Nr. 262.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 7. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Günstige Kriegslage im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze, wo sich nach der gestrigen Meldung auch die Überschwemmung an der belgischen Küste, obwohl sie unsere Artillerie zunächst in Verlegenheit brachte, schließlich als eine zweischneidige Maßregel zum Nachteil des Gegners erwiesen hat, sind unsere Truppen bereits im Norden wie im Süden über Ypern vorgestoßen, sodaß diesem Ort die Einschließung droht. Auch bei Lille, Arras, in den Argonnen und besonders bei St. Mihiel (zwischen Verdun und Toul) ist der Gegner zurückgedrängt. Im Osten sind die Dinge noch in der Entwicklung. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 6. November.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers von 6. November, mittags: Unsere Offensive nordwestlich und südöstlich Ypern macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt bei Bois Brule, südwestlich St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Bombardement der englischen Küste bei Yarmouth.

Vernichtung englischer Kreuzer im Seegefecht an der chilenischen Küste.

Unsere Flotte beginnt, aus der bisherigen Zurückhaltung heraustretend, angreifend gegen England vorzugehen und hat bereits Erfolge zu verzeichnen, die den auf sie gesetzten Erwartungen mehr als entsprechen. Nicht nur, daß unsere Kreuzer kühn bis zur englischen Ostküste vordrangen und die Küstenwerke von Yarmouth (etwa 100 Kilometer nordöstlich London) beschossen, auch die erste Seeschlacht mit einem englischen Geschwader an der Küste von Chile (Südamerika) hat mit einer vernichtenden Niederlage der Engländer geendet. Die Meldungen des „W. T.-B." lauten:

Berlin den 6. November.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 6. November, mittags: Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich den Angriff nicht erwarteten. Starke englische Streitkräfte waren zum Schutz dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unseren Kreuzern folgende englische Unterseeboot D 5 ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Chef des Admiralstabs, gez. von Pohl.

Berlin den 6. November.

Nach einer Meldung des amtlichen englischen Pressebureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Kreuzer „Monmuth" vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hoe" schwer beschädigt worden; der kleine Kreuzer „Glasgow" ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. M. große Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" und S. M. kleine Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden". Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
gez. Behncke.

Stiller Heroismus.

Wenn wir an die ersten Tage der Mobilmachung denken und sie mit der jetzigen Zeit nach Verlauf eines Vierteljahres vergleichen, so tritt ein bemerkenswerter Unterschied in die Erscheinung. Damals stand ganz Deutschland im Zeichen flammender Begeisterung. Mit jedem neuen Zuge, der unsere Väter und Söhne an die Grenze brachte, brach ein Strom hinreißender Vaterlandsliebe neu auf, denn alles war erfüllt von der strahlenden Zuversicht: „Wir **müssen** siegen; auf unserer Seite stehen Recht und Gerechtigkeit!" Dieses Bewußtsein ist bei uns Deutschen eher noch stärker geworden als zuvor, aber es ist etwas anderes hinzugetreten, an die Stelle jubelnder Begeisterung eine Art stiller Heroismus. Daß der Krieg große Opfer verlangt, Ströme von Blut und Lebenskraft, wußten wir alle. Aber mit soviel Niedertracht, Gemeinheit und Grausamkeit, wie sie inzwischen auf Seiten unserer Gegner zutage getreten ist, hatten wir doch gerechnet. Der Krieg hat sein wahres Gesicht inzwischen in aller Furchtbarkeit enthüllt; er hat auch die Bestie im Menschen entfesselt neben aller sittlichen Kraft und Größe der menschlichen Natur. Weiter und weiter aber rollen unsere Züge nach Ost und West, oft führen sie hunderte und tausende neuer Krieger auf einmal ins Feindesland, oft nur Ersatzkräfte in kleiner Zahl, plötzlich abgerufen, um entstandene Lücken auszufüllen. An die Stelle begeisterten Massenabschieds, großer Abschiedsspeisungen an den Zügen, auch urwüchsig hervorbrechenden Massenhumors ist der Ernst und die Ruhe wohlerwogener militärischer Einfügung getreten. Die nachrückenden Mannschaften wissen jetzt zudem, mit welchen Gegnern sie es zu tun bekommen, welchen Gefahren und Entbehrungen sie entgegengehen. Und die Anverwandten welche ihre Lieben, oft ohne daß das große Publikum das Geringste davon merkt, Tag für Tag ins Feld weiter abrücken sehen, haben ein noch geschärfteres Verständnis von dem, was sie mit ihnen dahin geben. Da mag die laute Begeisterung wohl zurücktreten, da mag der Schmerz hie und da wohl heißer und herzbeweglicher hervorbrechen. Aber eines tritt jetzt vielleicht noch stärker als anfangs in die Erscheinung: ein inneres Zusammenraffen aller Kräfte der Ausziehenden wie der Zurückbleibenden, geboren aus dem inwendigsten Bewußtsein, daß für das große, teuere Vaterland nach alledem, was wir in diesem Kriege schon erlebt, kein Opfer mehr zu groß sein darf! An die Stelle hellodernder Begeisterung ist **stiller, aber stahlharter Heroismus** getreten — das Größte, was ein Volk auf den Altar des Vaterlandes niederlegen kann.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Entscheidung um Ypern steht bevor.

Aus Rotterdam wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Am Mittwoch fielen englischen Nachrichten zufolge die deutschen Artilleriegeschosse ganz in der Nähe der Stadt Ypern, um deren Besitz noch immer heftig gekämpft wird. Sonnabend und Sonntag verließen die Bewohner schon zu Tausenden die Stadt. Die Vorposten der feindlichen Streitkräfte stehen auf einen Steinwurf voneinander entfernt. Die Posten der Verbündeten hören die Grammophone und den Gesang der deutschen Soldaten in den Schützengräben. Die Engländer haben wiederum große Verstärkungen nach ihrem äußersten linken Flügel gebracht, auch ihre Flotte greift dort von neuem kräftig ein. Der Kriegskorrespondent der „Tyd" meldet, daß die Verluste infolge der großen Erbitterung der Kämpfe immer größer werden. Brügge ist mit Verwundeten überfüllt; die Bevölkerung ist sehr erregt, weil sie den Geschützdonner immer näher hört. Die Deutschen stehen in der Nähe von Thourout, während an der Seeküste die Batterien dicht bei den Außenvierteln Ostendes stehen.

Dixmuiden, der Friedhof der Verbündeten.

Der „Lokalanz." berichtet ferner aus Rotterdam, daß die Belgier die Überschwemmungen bei Ypern noch mehr ausdehnen, wodurch die Operationen sehr schwierig werden. Dixmuiden ist in den Kämpfen der letzten Tage völlig zerstört worden. „Daily News" schreiben: Dixmuiden ist zum Friedhof der gefallenen Verbündeten geworden.

Die Muttersöhnchen an die Front.

Großes Aufsehen erregt und große Befriedigung weckt in Paris die Maßregel Millerands, wodurch alle durch Protektion bisher dem Militärdienste entzogenen Personen sofort zur Front marschieren müssen. Die Maßregel betrifft eine ungeheure Menge reicher Muttersöhnchen, die es verstanden haben, sich auf Kosten des einfachen Volkes dem Dienste mit der Waffe zu entziehen und die gewissen sanitären Hilfsstellen, dem Kraftwagendienste usw. zugeteilt waren. Die radikalen Blätter begrüßen den Erlaß mit besonderer Freude. Selbst der „Figaro" gibt zu, daß die Verhältnisse bisher skandalös und unerträglich gewesen seien.

Eine Anfrage des Großfürsten Nikolaus an Joffre.

Über Genf wird vom Donnerstag gemeldet: Die an mehreren Hauptpunkten errungenen deutschen Erfolge veranlaßten eine allgemein gehaltene Anfrage des Großfürsten Nikolaus an Joffre, welcher antwortete: „Gesamtlage gut. Die Verbündeten dürfen baldige günstige Entscheidung erhoffen." Einen solchen Optimismus rechtfertigt der letzte Bericht des französischen Hauptquartiers keineswegs. Militärkritiker, wie Rousset, lenken vielmehr die Aufmerksamkeit auf einen möglicherweise neugeplanten deutschen Weg zur Küste über Saint Omer und erklären damit die Hartnäckigkeit der deutschen Aktion am Lysfluß, wo die gestrigen französischen Anstrengungen, die Deutschen bei Messines zu überrumpeln, zum Schaden der Angreifer scheiterten. Sie betonen ferner die stetige Bedrängung der französischen Stellungen westlich und südwestlich Lille, vornehmlich bei Lens, wo die Deutschen gestern eine erfolgreiche Offensive eröffneten. Das Ergebnis der gestrigen Engagements zwischen den Flüssen Somme und Ancre, ferner in der Argonnengegend und im Apremontwalde läßt die amtliche Note im Dunkeln.

Der Kampf in Flandern der Höhepunkt des deutschen Angriffs.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Für die britische und französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt des deutschen Angriffs bezeichnet. Es wird ihnen deutlich sein, daß er um jeden Preis vereitelt werden muß.

Englische Preßstimmen über die Kriegslage.

Die Londoner „Daily Mail" schreibt: Die **bittere Tatsache** besteht, daß **alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitaus unzulänglich** waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben, Ostende ihnen wieder zu nehmen und sie aus der Linie an der Aisne herauszuwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 60 Meilen von Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschützdonner eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das **Erscheinen der Türkei im Felde** als Verbündeter Deutschlands **enthält neue Gefahren für das Britenreich** und größere Anstrengungen sind von Nöten. **Selbst Kitcheners Million könnte sich als unzureichend erweisen.** Das Blatt klagt sodann über die Zensur, die verhindere, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt; das Prinzip des freiwilligen Dienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

Die „Morningpost" schreibt: **Deutschlands zentrale Lage ist ein großer militärischer Vorteil**, den es sehr ausnutzt, und es hat die Unterstützung Österreich-Ungarns und der Türkei. Deutschland und Österreich-Ungarn sind dank ihrer zentralen Lage imstande, **den Konflikt mit Rußland lange genug aufrecht zu erhalten, um Frankreich durch überlegene Streitkräfte zu erschöpfen.** Die Lage kann zugunsten Frankreichs nur durch starke britische Kräfte ausgeglichen werden, die nicht zu spät in die Wagschale geworfen werden dürfen. Das ist die kardinale Wahrheit über den Krieg. Die für Englands Vorbereitungen zur Verfügung stehende Zeit ist nicht unbeschränkt. Ein entscheidender deutscher Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz würde Armeen freimachen, um die **Invasion in England** zu versuchen, die unausführbar ist, solange die britische Flotte die See beherrscht. Aber die Invasion in Deutschland würde dies Projekt sofort hinausschieben, und es muß Aufgabe der Verbündeten sein, diese im ersten Augenblick zu unternehmen, wo die Stärke ihrer Streitmittel es gestattet.

Schwerer Unfall des Feldmarschalls French.

Nach zuverlässigen Meldungen ist der Oberkommandierende der englischen Armee in Frankreich, Feldmarschall Sir John French, vor einiger Zeit

bei einem Automobilunfall schwer verunglückt und noch zurzeit an der persönlichen Ausübung des Oberkommandos verhindert.

Winterkleidung für die afrikanischen Truppen.

Dem „Petit Parisien“ zufolge haben die afrikanischen Truppen eine der Jahreszeit angepaßte Kleidung erhalten, die jedoch das Aussehen der Truppen unverändert läßt.

38,1 Zentimeter-Geschütze für die Verteidigung von Paris.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Rom sind 38,1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Überdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt.

Ein französischer Großindustrieller über die Lage in Paris und über die Engländer.

Die Wiener „Reichspost“ gibt ein Gespräch ihres Genfer Korrespondenten mit einem in Angelegenheiten des Roten Kreuzes vorübergehend dort weilenden Pariser Großindustriellen wieder: „Die Fahrt durch den Fortsgürtel von Paris erforderte eine nicht geringe Geschicklichkeit des Lenkers. Man hat die Straßen so vorteilhaft hergerichtet, das heißt, man ist noch immer damit beschäftigt; das sind keine Straßen mehr, eher Fallen! Daß ich nicht mehr sagen kann, werden Sie begreiflich finden. Späterhin war ich trotz der Legitimation angesichts der Spionenfurcht meines Lebens nicht sicher. Es werden da viele Unschuldige haben ins Gras beißen müssen. Es wimmelt übrigens überall von Zuaven und anderen dunkelhäutigen Truppen. Mit dem Pack kann man sich nicht verständigen, ein paarmal waren wir hart daran, von den schwarzen Burschen angeschossen zu werden.“ Auf die weitere Frage über die englischen Truppen lautete die Antwort: „Was ich von unseren Offizieren vernommen habe, bestärkt mich leider in dem Urteil, das ich seit jeher von englischen Truppen hatte. Auch dieser Krieg ist ihnen ein Geschäft. Sie betrachten jedes Wagnis zuerst von allen Seiten, kämpfen dann zwar tapfer, sind aber, wie mir ein kommandierender General sagte, aus den Erdfestungen einfach nicht herauszubringen, wenn die Lage einen Angriff auf die deutschen Stellungen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untauglich, einfach unverwendbar. Während der Franzose begeistert für sein Vaterland kämpft, betrachten diese Herren den Feldzug mehr insofern als ernste Sache, als die Gefährlichkeit in Frage kommt. Seit sie beim ersten Zusammenprall mit den Deutschen die Fürchterlichkeit des gegnerischen Angreifers kennen gelernt haben, läßt ihr Elan sehr zu wünschen übrig. Es hat ernste Verstimmungen im Hauptquartier gegeben, allein wir brauchen sie nun einmal. Schließlich drückte der französische Großindustrielle seine Betrübnis über das hinter der Armee herrschende Elend aus. Dort wurde tausendfach gesündigt, weil Hilfe zu spät komme. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

* * *

Das Seegefecht bei Yarmouth.

Der erste Angriff auf die englische Küste.

Von ihrem Erstaunen darüber, wie ein deutsches Geschwader es fertig bringen konnte, bis dicht an die britische Ostküste vorzustoßen, und dort eine kräftige Kanonade gegen die heiligen Gestade Großbritanniens zu eröffnen, werden die Engländer sich nicht so bald erholen. Aus mehreren heute schon vorliegenden Einzelmeldungen ist zu ersehen, daß die kühne Waffentat „drüben“ tiefen Eindruck gemacht hat.

Der „Times“ zufolge fand der Seekampf bei Yarmouth ganz dicht unter Englands Küste statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die englische Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfbarkassen auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung hervor, wo die Leute zum Strande stürzten, jedoch infolge Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch in das Wasser.

Der Marinesachverständige der „Daily News“ führt aus, daß England seine langsamsten, ältesten und unbedeutendsten Schiffe für den Patrouillendienst an der Küste gebraucht habe. Dies habe sich wiederum bewahrheitet bei dem Angriff auf den „Halcyon“, welcher nicht stark genug war, um den Kampf mit auch nur einem feindlichen Kreuzer aufzunehmen, und nicht schnell genug, um ihm zu entweichen. Auch wurde der „Halcyon“, als er in Gefahr war, von kräftigeren Schiffen nicht genügend unterstützt. Der Sachverständige nennt, was sich bei Yarmouth ereignete, eine Wiederholung in kleinerem Umfange der Katastrophe der „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“.

Natürlich steigt im Anschluß an diese Erlebnisse das

Gespenst einer deutschen Invasion

mit allen seinen Schrecken wieder vor den englischen Gemütern empor. Das englische Kriegsamt teilt mit, daß nichts in der gegenwärtigen Lage die Annahme rechtfertige, daß eine Invasion wahrscheinlich sei oder bevorstehe. Verschiedene Verteidigungswerke, die im Vereinigten Königreich errichtet worden seien, bedeuteten nur notwendige Vorsichtsmaßregeln, die jede Seemacht in Kriegszeiten ergreife. Die Behörde werde Weisungen erteilen, wenn der Feind eine Invasion versuchen würde.

Also es ist noch nicht so weit, meint das britische Kriegsamt. . . .

Der Absperrungsdienst in der Nordsee durch Sturm erschwert.

Nach Stockholmer Berichten wütet auf der Nordsee ein starker Sturm mit unverminderter Heftigkeit. Etwa 30 schwedische Dampfer sind überfällig. Englische Flotteneinheiten sind zum Absperrungsdienst in der Nordsee und dem Westatlantik ausgelaufen. Sie haben schwer unter dem Orkan zu leiden.

Zum Untergang des deutschen Kreuzers „Yorck“.

Solange es noch Menschen sind, die unsere Schiffe und Truppen führen, solange der menschliche Geist noch das Wort „Vollkommenheit“ nicht sein eigen nennt, werden wir auch bei der Kriegsführung noch mit Unglücksfällen, Täuschungen, Über- und Unterschätzung, kurzum mit schmerzlichen Zwischenfällen zu rechnen haben. Zweifellos ist unser Panzerkreuzer „Yorck“ diesen menschlichen Unvollkommenheiten zum Opfer gefallen, scheinbar durch den bösen Seemannsfeind, den Nebel, der auch seinerzeit unserer „Magdeburg“ verderblich wurde, tückisch auf die unterseeische Absperrung gelockt worden. Derartige Fälle, in denen Kriegsschiffe versehentlich auf die eigenen Sperren liefen und dort schwer beschädigt wurden, sind nicht neu. Wir haben sie auch im letzten japanisch-russischen Krieg erlebt. Solche sicherlich bedauernswerten Dinge müssen eben auf das große Konto „Verluste“ geschrieben werden. Auch hier müssen wir das Gute festzustellen suchen, das bei dem Unglück noch zu finden ist, z. B. den Umstand, daß Schiff und Besatzungsteile nicht in Feindeshand gefallen sind, daß man die Schwerverletzten in eigenen Lazaretten pflegen und den Toten auf heimischer Erde die letzte Ehre erweisen kann, auch sie sind vor dem Feinde gefallen. Der Lorbeer schmückt auch ihre Stirn! S. M. S. „Yorck“ gehörte nicht zu den neuesten Panzerkreuzern, und wenn auch sicherlich nicht, etwa im Sinn einer ungerechten Verkleinerung des Ausfalles, der Schaden unterschätzt werden soll, so ist doch immerhin festzustellen, daß es sich hier um ein Schiff älterer Serie handelt.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Zur Lage in Russisch-Polen.

Am 28. Oktober hatte der deutsche Generalstab mitgeteilt, daß die deutsch-österreichischen Truppen nach mehrtägigen unentschiedenen Kämpfen vor neuen russischen Verstärkungen zunächst ausgewichen sind, um eine neue Gruppierung vorzunehmen. Dabei ist bemerkenswert, daß der russische amtliche Bericht vom 29. Oktober im Vergleich zu früheren Berichten, die kleinere Erfolge zu großen Siegen aufbauschten, garnicht besonders überschwenglich lautet. Auch der militärische Berichterstatter der „Nowoje Wremja“, General Maslow, urteilt am 29. Oktober nicht allzu hoffnungsfreudig über die noch bevorstehenden Kämpfe. Er kommt zu dem Schluß: Es wäre nicht erstaunlich, wenn die Deutschen ihre Linien verstärkten und aufs neue die Offensive versuchten, welche die Truppen immer stärkt und belebt. Der Kampf ist allem Anschein nach so schwierig, wie er ohne Beispiel ist inbezug auf die Ausdehnung der Front und die Zahl der fechtenden Truppen. Wenn wir nur das Schlachtfeld auf dem linken Weichselufer inbetracht ziehen, so beträgt die deutsche linke Flanke von Kutno über Rawa und Nowe Mjasto etwa 100 Werst (106 Kilometer) und die rechte Flanke hinter der Piliza gegen 70 Werst (74 Kilometer). Nach diesen Entfernungen müßte der Feind auf diesen Fronten nicht weniger als 12 Armeekorps stehen haben, wobei inbetracht zu ziehen ist, daß er hinter seiner rechten Flanke im Norden von Sandomir starke Reserven gesammelt haben muß, um allen Möglichkeiten zu begegnen.

Starke russische Offiziersverluste.

Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus der Schweiz: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Verlustliste für Offiziere, die an den Kämpfen an der Weichsel teilgenommen haben, weist rund 200 Offiziere einer kaukasischen Division auf, inbegriffen zwei Generalmajore und drei Obersten.

Ein Telegramm des Zaren.

Die Moskauer Kaufmannschaft hat in einem Telegramm den Zaren, keinen Frieden zu schließen, bevor die Russen nicht in Deutschlands Herz gestoßen hätten. Der Zar antwortete: „Ich fühle mich mit meinen Moskowitern einig. Die Befürchtung, daß der Friede vor der völligen Niederwerfung des Feindes geschlossen wird, ist grundlos.“

Der amtliche österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom Donnerstag gemeldet: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze plangemäß und völlig ungestört vom Feinde. Südlich der Wisloka-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Ufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über tausend Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte der Feind auch im Stryj-Tale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden fünfhundert Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die türkisch-russischen Grenzkämpfe.

Aus dem großen türkischen Hauptquartier wird vom Donnerstag gemeldet: Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nahe der Grenze zu befestigen. Sie wurden jedoch vollständig zurückgeworfen aus den Gebieten von Karalissa und Ischan. Die Stimmung und die Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

„Nowoje Wremja“ meldet aus Tiflis, daß der Krieg mit den Türken im ganzen Kaukasus große Begeisterung erregte. Die Armenier bildeten mehrere Freiwilligenabteilungen. An den Grenzen wurde die Meldung vom Kriegsausbruch von den russischen Soldaten mit Jubel begrüßt. Sämtliche Türken müssen innerhalb einer Woche Rußland verlassen.

Bombardement Batums.

Über Sofia wird aus Wien, 4. November, gemeldet, daß türkische Kreuzer Batum mit vollem Erfolg bombardieren.

Die russische Festung Batum liegt an der östlichen Ecke des Schwarzen Meeres, südlich vom Kaukasus, auf gleicher Höhe mit Tiflis.

Die Beschießung der Dardanellen.

Amtlich wird in London bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. November hat ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellenforts aus weiter Entfernung beschossen. Die Forts antworteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten hatten keinen Verlust, nur ein einziges Geschoß schlug nahe bei den Schiffen ein. Es ist unmöglich, den tatsächlichen Erfolg der Beschießung festzustellen, aber eine starke Explosion mit einer dichten Rauchwolke wurde in einem der Forts beobachtet.

Der amtliche Bericht aus dem türkischen Hauptquartier lautet folgendermaßen: Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneinganges die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“, „Defence“ und zwei der französchen Panzerschiffe „Republique“ und „Bouvet“ sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgendeinen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben nur zehn Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, auf dem eine Explosion entstand. In Aivaly in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet worden war. Die Bemannung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Aus Athen, 4. November, wird hierüber noch berichtet: Nach Meldungen aus Lemnos näherte sich das englisch-französische Geschwader in der vergangenen Nacht dem Fort Kumkale auf der asiatischen Seite der Dardanellen. Es zog sich aber auf blinde Schüsse des Forts zurück. Heute früh 7 Uhr eröffneten die Schiffe das Bombardement, das mit kurzen Intervallen bis Mittag dauerte. Die englischen Schiffe gaben allein siebzig Schüsse ab. Die hiesigen Blätter nehmen an, daß es sich nicht um die Forcierung der Meerenge handelt, vor der drei englische große Panzer, drei Kreuzer, vierzehn Torpedojäger und verschiedene kleine Schiffe liegen.

Kein griechisches Torpedoboot vernichtet.

Die Agence d'Athènes meldet: In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern, die es für ein türkisches Torpedoboot hielten, zum Sinken gebracht wurde. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht entschieden in Abrede zu stellen, da kein griechisches Torpedoboot der Feuerlinie der Kriegführenden nahe gekommen ist.

Keine deutschen Offiziere bei den Beduinen.

In auswärtigen Blättern findet sich die Meldung, daß die Beduinen bei ihrem Vorgehen gegen Egypten von deutschen Offizieren geführt wurden. Wolffs Bureau kann feststellen, daß diese Meldung erfunden ist.

Das annektierte Egypten.

Die „Times“ meldet aus Kairo: Hier wurden türkische Agenten verhaftet. — Die hiesigen Deutschen und Österreicher sind in Konzentrationslager gebracht worden. Die Bemannungen der in Alexandria befindlichen Schiffe feindlicher Nationalität wurden nach Malta gebracht.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Verbindungen mit Egypten sind vollständig unterbrochen. Man weiß daher nicht, welchen Eindruck das neueste englische Vorgehen hervorruft, nämlich die Ernennung des Prinzen Hussein zum Vizekönig. Hussein ist als sehr englandfreundlich bekannt und war seit jeher zu politischen Umtrieben geneigt. Der Khedive Abba Pascha erklärte: Das ist nicht die letzte Torheit, die England begehen wird. Ich bleibe darob vollkommen ruhig und kaltblütig. Das egyptische Volk wird sehr bald erkennen, daß die von den Engländern geschaffene Lage unhaltbar ist. Die starke Faust des wirklichen Souveräns von Egypten, des Khalifen und Sultans, wird den Engländern beweisen, daß ihre Annexion des historischen und heiligen Gebietes von Egypten nur einen ganz ephemeren Charakter haben kann.

Englands Intrigen gegen die Türkei.

Nach amtlichen Meldungen aus Bagdad haben die Behörden dort eine Kiste mit Waffen beschlagnahmt, die aus dem englischen Konsulat herrührte. Man hatte versucht, die Kiste in den Tigris zu werfen. Mit zehn anderen Kisten, die alle für die englische Armee bestimmte Waffen und Munition enthielten, war dies bereits geschehen. Sie wurden wieder aus dem Fluß herausgezogen. Die Blätter weisen darauf hin, daß diese Auffindung von aus dem englischen Konsulat stammenden Waffen einen neuerlichen Beweis für gewisse Pläne bilde, die England gegen die Türkei genährt habe. Der „Tanin“ stellt fest, daß England mit Waffen und Geld in Bagdad, Bassorah und selbst in Konstantinopel intrigierte. Wir erinnern, sagt das Blatt, an jenes Verbrechen, das vor anderthalb Jahren in Konstantinopel begangen wurde. Wir wissen, wo es vorbereitet worden ist. (Der „Tanin“ scheint damit auf die Ermordung Mahmud Schefket Paschas anzuspielen.)

Ein Kronprinzentelegramm an Enver Pascha.

Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die fünfte Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

Kriegsminister Enver Pascha antwortete dem Kronprinzen mit folgendem Telegramm: „Die kaiserlich ottomanische Armee dankt Euer kaiserlichen Hoheit sowie der fünften Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen Seiner Majestät des deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.“

Eine türkische Erklärung.

Entgegen allerlei Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in ihren letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein kann. Die Pforte hat Rußland erklärt, es sei selbst Schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und Festungen am Schwarzen Meer beschossen wurden. Sie hat die Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung verlangt. Daraufhin wurden die Beziehungen abgebrochen.

Der Kriegszustand zwischen England und der Türkei.

Eine Sonderausgabe der „London Gazette“ enthält die förmliche Erklärung, daß Kriegszustand mit der Türkei besteht.

Bulgariens Haltung.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Leiter der Oppositionsparteien wurden Donnerstag von Radoslawow empfangen, der ihnen die Lage Bulgariens unter den gegenwärtigen Umständen auseinandersetzte. Am Schluß des Interviews hatten die Leiter eine Besprechung, nach der sie mitteilten, daß nach den Erklärungen von Radoslawow Bulgarien in der gegenwärtigen Lage entschlossen ist, eine Haltung streng loyaler Neutralität zu bewahren.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen lassen. Truppen zweiten Aufgebotes seien einberufen. Überall herrsche lebhafte Bewegung.

* * *

Ein Geschwader gegen die „Emden“.

Wie aus Rom berichtet wird, begegnete der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma“ bei Aden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet: Laut „Pena Bladen“ fragte der Kommandant der „Emden“ drahtlos in Madras an: „Sind hier deutsche Kriegsschiffe im Hafen“, worauf er die Antwort empfing: „Gott sei Dank, nein!“ Darauf sandte die „Emden“: „Nun, dann sind wir hier!“ Und mithin flog die erste Granate nach Madras.

Verstärkung der japanischen Flotte.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Nach japanischen Meldungen sind drei japanische Überdreadnoughts von je 30 000 Tonnen vom Stapel gelaufen.

Ein japanischer Gouverneur in Tsinansu.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: Nach japanischen Meldungen haben die Japaner auf beiden Seiten der Schantungbahn je hundert Kilometer Land besetzt. In Tsinansu wurde ein japanischer Gouverneur eingesetzt. Die chinesischen Behörden haben unter Protest die Stadt verlassen.

* * *

Ein „Akt feigen Verrats“.

Gegenüber den Ausführungen eines militärischen Fachblattes, nach dem Italiens Eingreifen an der Seite des Dreiverbandes den Ausschlag für die Niederwerfung Deutschlands und Österreichs geben würde, bemerkt „Popolo Romano“: Militärisch könnte diese Frage eintreten, aber die Aufgabe unserer Neutralität zum Schaden der beiden Zentralmächte, an die uns ein inkraft befindlicher Defensiv-Vertrag bindet, würde einfach ein Akt feigen Verrates sein.

Die Kriegskontribution für Brüssel ermäßigt.

Der Pariser „Gaulois“ schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin ist die Kriegskontribution von Brüssel auf 45 800 000 Franken ermäßigt worden, die in Raten von zweieinhalb Millionen pro Woche abgezahlt werden sollen.

Die amerikanisch-englischen Mißhelligkeiten

wegen der englischen Seetyrannei, die den Charakter des Seeraubes angenommen hat, werden immer stärker. Vom 4. November wird aus London berichtet: „Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die revidierte Konterbandeliste der britischen Regierung erhalten. Die Liste wird nach Ansicht führender Zeitungen ernste Fragen zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung aufwerfen und, wie man erwartet, die Vereinigten Staaten zu einem Protest veranlassen.

Politische Tagesschau.

Maximalpreise für Getreide auch in Österreich-Ungarn.

Wie in Budapest verlautet, soll aufgrund der zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Mitgliedern der österreichischen Regierung abgehaltenen Beratungen die Festsetzung von Maximalpreisen für Getreide in kurzer Zeit bevorstehen. Der „Pester Lloyd“ meldet, daß die administrativen Behörden mit dem Recht ausgestattet werden sollen, wenn nötig, auch Requisitionen vorzunehmen, um die vorhandenen Getreidemengen aus den Speichern der Produzenten dem Konsum zuzuführen.

Salandra wieder italienischer Ministerpräsident.

Die Audienz Salandras beim Könige dauerte am Montag von 7 bis 7,30 Uhr abends. „Giornale d'Italia“ schreibt: Gemäß den übereinstimmenden Ratschlägen der vom Könige befragten Politiker hat der König Salandra mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Die Krise werde schnell überwunden sein. Nach der „Tribuna“ werden Sonnino und Carcano in das Kabinett eintreten. — „Corriere d'Italia“ sagt, viele unter den bekanntesten radikalen Abgeordneten und selbst einige reformiert sozialistische Abgeordnete hätten versichert, daß die Anwesenheit Sonninos im Ministerium sie zu einer wohlwollenderen Haltung auch im Parlament bewegen wird. — Durch königliches Dekret vom Donnerstag ist Salandra mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Salandra: Vorsitz und Inneres; Sonnino: Äußeres; Martini: Kolonien; Orlando: Justiz; Carcano: Schatz; Daneo: Finanzen; Ciuffelli: Öffentliche Arbeiten; Grippo: Unterricht; Cavasola: Ackerbau; Zuppelli: Krieg; Viale: Marine; Riccio: Post. Die Minister wurden Donnerstag Nachmittag vereidigt. — Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu der Kabinettsbildung in Italien: Man kann sagen, daß die Regierung Italiens in bewährte Hände gelegt wurde. Sie werden nicht müßig sein, sich für die Interessen Italiens in dieser schweren Zeit zu regen, und das übrige Europa kann mit Vertrauen auf den guten Willen und die festen Hände blicken, in denen das Schicksal Italiens ruht. Der „Pester Lloyd“ sagt zur Lösung der italienischen Kabinettskrise: In Österreich-Ungarn und Deutschland wird es mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt, daß der bisherige Premierminister, getragen vom Vertrauen seines Monarchen und gestützt von der Zustimmung der Kammer, wieder von neuem an die Spitze der Geschäfte tritt. Der Eintritt von Sonnino in das Kabinett ist gleichzeitig eine Anerkennung für die Richtigkeit jener Grundprinzipien, zu denen sich der Kabinettschef bekennt. Man kann wohl sagen, daß der seit dem Kriegsausbruch in Rom innegehaltene Kurs dort immer mehr als der richtige erkannt wird, daß immer größer die Zahl derjenigen wird, die sich zur Politik strenger Neutralität bekennen und hierin allein die Gewähr erblicken, daß Italien für seine weit verzweigten Interessen, die fast das ganze Mittelmeerbecken umfassen, in dieser Weltkrise den gebotenen Schutz finden wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November 1914.

— Zu der Ansprache des Kaisers, in welcher die feste Zuversicht auf den siegreichen Ausgang des Feldzuges zum Ausdruck kam, wird noch gemeldet, daß die Ansprache bei der Parade des 12. Grenadier-Regiments gehalten wurde, dessen Kommandeur Oberst Reutter, der frühere Kommandeur der 99er in Zabern ist. Oberst Reutter hat sich bereits das Eiserne Kreuz erster Klasse erworben.

— Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am rechten Fuß verletzt worden. Der Prinz, der das Eiserne Kreuz erhielt, ist in München eingetroffen. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist der zweite Sohn des im Jahre 1879 gestorbenen Prinzen Albrecht von Preußen. Er ist 38 Jahre alt.

— General von Deimling ist, wie aus Straßburg gemeldet wird, bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist, wie man hört, nicht von Belang und General von Deimling bleibt bei seinem Armeekorps.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten u. a. zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei; der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer; die Vorlage betreffend Befreiung von Waren von Zöllen und Verbrauchsabgaben, die deutschen Truppen, den Vereinigungen vom Roten Kreuz oder den Ritterorden für die Freiwillige Krieaskrankenpflege gespendet werden.

— Der schlesische Landsturm unter Oberst Hoffmann ist durch Verleihung von 150 Eisernen Kreuzen ausgezeichnet worden.

— Sämtliche im Felde stehenden Mitglieder des Berliner Magistrats, die Geheimräte von Borsig und Weber, die Stadträte Berndt und Löhning haben das Eiserne Kreuz erhalten. Ferner haben der Magistratsassessor Plath und der Magistratsrat Goose die gleiche Auszeichnung erhalten.

— Die Reichstagsersatzwahl in Aurich-Wittmund, die durch den Tod des Abg. Dr. Semler notwendig wird, findet nach dem „Hannoverschen Courier“ am 9. Dezember statt. Die Nationalliberalen haben den früheren Reichstagsabg. Dr. Stresemann aufgestellt, dem des Burgfriedens wegen kein Kandidat gegenübersteht.

— Der Kreisdirektor des Kreises Bolchen im Elsaß hat an die Bürgermeister ein Rundschreiben erlassen, worin für alle Ortschaften, die bisher nicht als französisches Sprachgebiet anerkannt waren, ausschließlich die deutsche Sprache bei öffentlichen und geschäftlichen Bekanntmachungen zu gebrauchen ist. Alle Vornamen, für die ein entsprechender deutscher Name üblich ist, sind deutsch zu schreiben. Vordrucke in französischer Sprache dürfen nicht mehr benutzt werden. Alle französischen Inschriften sind zu entfernen. Das französische Sprachgebiet ist scharf abgegrenzt worden.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 4. November. (Selbstmord.) Gestern Mittag wurde die Uhrmacherfrau Castelli, die von ihrem Ehemann getrennt und in Scheidung lebte, durch Gas vergiftet im Bette in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Aus Lebensüberdruß hatte sie durch Offenhalten des Gashahnes ihrem Leben ein freiwilliges Ende gesetzt.

Elbing, 5. November. (Von den Elbingern,) die im Juli mit dem westpreußischen botanisch-zoologischen Verein eine Reise nach Spanien unternahmen und dort festsitzen, ist neue Kunde gekommen. Aus Barcelona schreibt Oberlehrer Backhaus vom Elbinger Realgymnasium: „Wir dozieren seit Ende September an der hiesigen deutschen Realschule und suchen uns damit die Grillen zu vertreiben. Zu normalen Zeiten könnte sogar unser Aufenthalt hier recht nett sein; man lernt doch hier manches kennen, wovon man bis dahin keine Ahnung hatte ... Wir haben unter den Schülern neben Deutschen Österreicher, Schweizer, Spanier, Norweger, ja sogar Franzosen.“

Danzig, 5. November. (Verschiedenes.) Die Frau Kronprinzessin, die sich seit mehreren Wochen in Zoppot aufhielt und in dieser Zeit zahlreiche Verwundeten-Lazarette in Danzig und Umgegend besuchte, wird am Sonnabend nach Berlin zurückkehren, um am 10. d. Mts. der Hauptversammlung der Cecilienhilfe beizuwohnen. — Von einem Auto überfahren wurde heute Vormittag in der Großen Allee ein mit zwei Personen besetztes Fuhrwerk. Der Wagen wurde zertrümmert, das Pferd getötet, die beiden Insassen erheblich verletzt. — In der Ostsee ertränkt hat sich bei Bröfen das 20jährige Dienstmädchen Agnes Blanck aus Langfuhr, gebürtig aus Grabaushöhe, Kreis Berent. Ursache ist angeblich Liebeskummer.

Königsberg, 5. November. (Zum Vorsitzer der ostpreußischen Landwirtschaftskammer) wurde in der heutigen Vollversammlung Dr. Brandes-Insterburg gewählt.

Hohensalza, 5. November. (Personalnotiz.) Hilfsprediger Otto von hier wurde nach Schneidemühlchen bei Filehne berufen. Hilfsprediger Dr. Horn aus Otterowo wurde zum Pfarrverweser in Luisenfelde bei Argenau ernannt.

Bromberg, 5. November. (Todesfall.) Im 65. Lebensjahre verstarb gestern nach langem Leiden der erste Vorstandsbeamte der hiesigen Reichsbankstelle, der kaiserliche Bankdirektor Johannes Reißner. Der Verstorbene stand 39 Jahre im Dienste der Reichsbank und war hier der Nachfolger des kaiserlichen Bankdirektors Kohland, der vor einigen Jahren in den Ruhestand trat

Strelno, 5. November. (Als Genesungsheim) hat die Majoratsbesitzerin Frau Oberst von Heydebreck in Markowitz, Kreis Strelno, eine größere Anzahl Zimmer ihres Schlosses der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt.

Posen, 3. November. (Die Trauerfeier für Graf Hohenthal-Dölkau,) den in Posen gestorbenen Schloßhauptmann von Merseburg, fand gestern in Posen im Garnisonlazarett im engsten Kreise statt. Die Kaiserin hatte aus Königsberg Kabinettsrat Freiherrn von Spitzenberg als ihren Vertreter entsandt. Da dieser infolge einer Verkehrsstörung nicht rechtzeitig eintreffen konnte, legte im allerhöchsten Auftrage der Oberpräsident von Eisenhart-Rothe einen Blumenkranz am Sarge nieder.

Posen, 5. November. (Alle Achtung!) Sämtliche fünf Söhne und beide Schwiegersöhne des Landgerichtssekretärs, Rechnungsrats Moldenhauer in Posen tragen zurzeit des Königs Rock. Drei kämpfen gegen Frankreich, und vier stehen im Felde gegen Rußland; von ihnen sind sechs gediente Artilleristen und einer ist Infanterist. — Wer macht es dem Elternpaar nach?

Wreschen, 5. November. (Die hiesige Zuckerfabrik) hat einen Reingewinn von 273 625 Mark in diesem Jahre gegen 893 493 Mark im Vorjahre erzielt.

Landsberg a. W., 5. November. (Überfahren und auf der Stelle getötet) wurde zwischen Zechow und Zantoch auf der Ostbahn der Schaffner Ludwig Büch von hier, der während der Fahrt auf unaufgeklärte Weise vom Zuge abstürzte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. November 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Gefreiter im bayerischen Infanterie-Regiment Nr. 13 Besitzersohn Alfred Jung aus Gostgau; Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Bromberg, Leutnant der Reserve Dr. Karl Hoefele-Bromberg; Hauptmann Karl Molitor (Infanterie-Regiment Nr. 148), Schwiegersohn des Hotelbesitzers Teute in Danzig; Leutnant Karl Immanuel, Sohn des Obersten Immanuel (bisher Infanterie-Regiment Nr. 128).

— (Das Eiserne Kreuz.) Über die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an den Kommandeur des Ulanen-Regiments von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, Oberstleutnant Freiherrn von Wechmar, erhalten wir von privater Seite folgende Mitteilung: „Das Ulanen-Regiment Nr. 4 befand sich auf Vorposten und wies einen versuchten nächtlichen Überfall von überlegener feindlicher Infanterie durch ein Feuergefecht (Mann gegen Mann) zurück, wodurch die Kavallerie-Division vor dem Überfall bewahrt blieb.“ Es sei bemerkt, daß der Vater des Freiherrn von Wechmar sich im Kriege von 1870/71 den Orden Pour le mérite erwarb. — Dem Oberstleutnant Goslich, Inspekteur der Landsturmtruppen in Ortelsburg, früher Ingenieuroffizier vom Platz in Thorn, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Eine besondere Ehrung wurde ihm dadurch zuteil, daß der kommandierende General sein eigenes Eisernes Kreuz dem Ausgezeichneten überreichte. Ferner haben das Eiserne Kreuz erhalten: Oberst Hoffmann, Stabsoffizier des Ingenieur- und Pionierkorps Thorn; Major Dirlam; Hauptmann Lorenz; Hauptmann Beyer, Adjutant des Gouvernements Thorn; Hauptmann Granier (Inf.-Regt. Nr. 61); Vizefeldwebel d. R. Freiherr Schilling von Cannstatt; Unteroffizier Heller; die Landwehrleute Vollmann und Scherler; Leutnant der Reserve des Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 11 P. Stanger; Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 176 Max Daum aus Thorn-Mocker, ein ehemaliger Zögling der C. Dombrowskischen Buchdruckerei in Thorn; Musketier Felix Block aus Gartsch, Kreis Karthaus (Infanterie-Regiment Nr. 21); Generalarzt Dr. Schubert-Oliva, Divisionsarzt auf dem östlichen Kriegsschauplatze; Leutnant d. R. und Adjutant Guischard, Vorsteher der Effektenabteilung der Danziger Norddeutschen Kreditanstalt; Stabsarzt Dr. Rodenacker, Sohn der Frau Rittergutsbesitzer Rodenacker-Zoppot, deren Gatte bereits im Kriege von 1870/71 sich das Eiserne Kreuz erworben hatte; Leutnant d. R. bei der Feldartillerie, Rittergutsbesitzer Mahncke-Rekau, Kreis Putzig; Fabrikbesitzer Max Bertling aus Zoppot, der als Kraftwagenführer im Felde steht; Referendar Michelsohn aus Königsberg, der beste Tennisspieler des Ostens, der von seinen Zoppoter Spielen her wohlbekannt ist; folgende aus Posen gebürtige Mitglieder der Familie Jaffé: Regierungsrat Dr. jur. Paul Jaffé, Rittmeister der Reserve im Husaren-Regiment 11; Referendar Dr. jur. Bernhard Jaffé, Leutnant der Reserve im Ulanen-Regiment Nr. 18; Dr. jur. Fritz Jaffé, Vizewachtmeister der Reserve.

— (Eroberungsgelder.) Eine kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von Truppen der preußischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden, und zwar erhält für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauches bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen ist, der Truppenteil, dem die Eroberer angehört haben, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern bleiben dem Truppenteil, der die Zinsen so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierkorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den Feldzugsteilnehmern, zugute kommen.

— (Bestandenes Examen.) Herr Maryan Hozakowski, Sohn des Kaufmanns B. Hozakowski in Thorn, hat das landwirtschaftliche Diplom-Examen an der Universität Leipzig mit Auszeichnung bestanden.

— (Wohltätigkeitsmißbrauch.) Seit Beginn des Krieges hat die Hilfstätigkeit in den verschiedensten Formen eingesetzt; es wird von vielen Seiten Geld gesammelt, um diesem oder jenem wohltätigen Zweck zugeführt zu werden. Diese wohlgemeinte Tätigkeit, die schon unendlich viel Tränen getrocknet, manchen Schmerz gestillt und viel Kummer beseitigt hat, wird aber vielfach in üblen Ruf gebracht durch Schwindelunternehmungen, die unter dem Deckmantel bekannter großer Sammelstellen in ihre eigene Tasche wirtschaften. Es sei nur an den Fall erinnert, in dem eine Dame Zigaretten für den doppelten sonst üblichen Preis verkaufte, mit der Behauptung, der Erlös komme dem Roten Kreuz zugute. Wie aber das Zentralkomitee vom Roten Kreuz mitgeteilt hat, liegt ein Auftrag von dieser Seite nicht vor. Deshalb erscheint die Warnung angebracht, nicht so ohne weiteres Leuten Geld auszuhändigen, die zu Kriegswohlfahrtszwecken zu sammeln vorgeben. Man sende lieber das Geld an die offiziell bekannt gegebenen Sammelstellen.

— (Schüler bei Treibjagden.) Eine Verwendung von Schülern bei Treibjagden ist jetzt von einzelnen Schulverwaltungen zugelassen worden. Sie wird mit volkswirtschaftlichen Rücksichten begründet. Es sei nicht erwünscht, daß während der Kriegszeit die Treibjagden wegen Mangels an Treibern unterbleiben. Das Verbot der Verwendung von Schülern bei Treibjagden ist deshalb vielfach für diese Zeit außerkraft gesetzt worden. Die Ortsschulinspektoren oder Rektoren sind ermächtigt worden, Knaben der Oberstufe auf Antrag zur Verwendung bei Treibjagden für einzelne Tage vom Schulbesuch zu befreien. Voraussetzung ist aber das Einverständnis der Eltern.

— (Kreuzbündnis.) Am nächsten Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, findet im Vikarienhause St. Johann, Coppernikusstraße, eine Generalversammlung der Ortsgruppe Thorn statt. Gäste sind willkommen.

— (Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) hielt gestern seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzer erstattete den Jahresbericht; man könne auf die Veranstaltungen des Vereins (5 Vorträge, 5 Ausstellungen) mit Befriedigung zurückblicken. Dem Schatzmeister, Herrn Niehoff, wurde Entlastung erteilt. Zu Rechnungsprüfern für das neue Vereinsjahr wurden Herr Assessor Buhrow und Herr Generalagent Krefeldt gewählt. Bei den ausscheidenden Mitgliedern des Verwaltungsausschusses erfolgte Wiederwahl. In der Verlosung fielen Gewinne an folgende Mitglieder: 1. Oberlehrer Siemens (Radierung „Rathaus in Thorn“); 2. Hauptmann Schäfer (Schmucktruhe); 3. Generalagent Krefeldt (Weinkaraffe); 4. Oberlehrer Dr. Dobbek (Bernstein-Schmuckstück); 5. Frau Professor Schmidt (Vase); 6. Bauingenieur Kindt (antike Schale); 7. Stadtrat Walter (Kristallvase); 8. Frau Professor Günther (Vase nach Entwurf von Professor Länger); 9. Rektor Lottig (silberner Streulöffel); 10. Fabrikbesitzer Gustav Weese (Linoleum-Radierung von Budzinski); 11. Frau Assessor Friedberg (bauchiger Krug); 12. Frau Major von Thadden (Henkelvase); 13. Bürgerverein Thorn (flaches Porzellanschälchen); 14. Graveur Rausch (Tee-Ei); 15. Fräulein Helene Duwensee (farbig gezierter Milchtopf).

— (Unfall.) Zu dem gestern gemeldeten Unfall ist mitzuteilen, daß der Verunglückte, der auf dem Bahnhof Mocker überfahren wurde, der 71 Jahre alte Mathias Slabi aus Niedzwiedzken bei Marggrabowa ist.

— (Taschendiebstähle) vor Schaufenstern und in Geschäften kamen in letzter Zeit recht häufig vor. Heute gelang es der Polizei, auf dem Wochenmarkte den 14 Jahre alten Wladislaus Koczinski beim Stehlen eines Portemonnaies zu ertappen; der Bursche hatte bereits ein Portemonnaie mit 15,86 Mark gestohlen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden Ausweise für Peter Gipsle.

— (Von der Weichsel.) Der Strom ist vom 4 bis zum 5 November bei Thorn von 1,40 auf 1,36 m über Null gefallen. Der Wasserstand betrug gestern bei Fordon 1,31, Culm 1,17, Graudenz 1,40 (am 4. November 1,43), Kurzebrack 1,83, Pieckel 1,56, Dirschau 1,86, Einlage 2,04, Schiewenhorst 2,06, Marienburg 0,98, Wolfsdorf 0,92 und Anwachs 0,92 m über Null.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 5. November. (Frauenverein Gramtschen.) Am Dienstag den 3. November fand die erste Kriegssitzung unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Beckherrn bei zahlreicher Beteiligung statt. Nachdem Ernte- und Bestellungsarbeiten vorüber sind, soll die private Liebestätigkeit für unsere Truppen in unserer Gemeinde organisiert werden. Es wurde beschlossen, wöchentlich einmal, und zwar Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, im Saale der Diakonissenstation zwecks Anfertigung von Wintersachen zusammenzukommen; ferner soll eine Sammelliste für die notleidenden Ostpreußen herumgehen. Schließlich übernimmt jedes Vereinsmitglied die Zusammenstellung eines Weihnachtspakets für je einen Soldaten.

Aus Russisch-Polen, 5. November. (Schwierigkeiten eines Warschauer Bankhauses.) Das sehr alte und angesehene Bankhaus A. Goldfeder in Warschau, das hauptsächlich einen umfangreichen bankgeschäftlichen Verkehr mit russisch-polnischen Holzfirmen und Textilfabrikanten pflegte, ist in Schwierigkeiten geraten. Die Firma befaßte sich mit dem Ankauf von Wechseln, von denen infolge zahlreicher Zusammenbrüche in Polen ein großer Teil notleidend wurde. Die Verbindlichkeiten werden auf etwa 1 Million Rubel beziffert. Deutsche Bankinstitute, die Kunden-Akzepte in Pension genommen haben, sind beteiligt.

Mannigfaltiges.

(Strenges aber gerechtes Urteil.) Wer Feldpostsendungen beraubt, ist ein so erbärmlicher Wicht, daß selbst ein gemeiner Einbrecher von ihm und seinem verächtlichen Handeln übertroffen wird. Mit diesen Worten begründete der Staatsanwalt vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts 2 Berlin seinen Strafantrag gegen den Bureaugehilfen Hans Riese von den Siemens-Schuckertwerken der als Postaushelfer bei einem Postamt in Charlottenburg Briefe unterschlagen und sich den Inhalt von Feldpostsendungen angeeignet hat. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

(Eine Massenbeleidigungsklage in Aussicht.) Der Chefredakteur der „Koblenzer Zeitung“, Dr. Mehrmann, wurde vom Schöffengericht wegen Beleidigung durch Veröffentlichung einer Nachricht, die den Gastwirt Nikolai in Cochem im Zusammenhang mit dem Cochemer Tunnel betraf, zu 10 Mark Strafe verurteilt. Die Mitteilung war damals vom Wolffschen Telegraphenbureau verbreitet und von fast sämtlichen Zeitungen übernommen worden. Gegen diese soll jetzt ebenfalls Klage eingereicht werden. Gegen das Urteil dürfte Berufung angemeldet werden.

(Ein Burenkommandant als deutscher Kriegsfreiwilliger.) Vor einigen Tagen machte ein Brief die Runde durch die deutschen Zeitungen, den der ehemalige Burenkommandant Jooste an einen Stammtisch in Marktredwitz gerichtet hatte und in welchem er von dem Verhalten des englandfreundlichen Botha abrückt und dessen Verhalten scharf verurteilt. Jetzt wird bekannt, daß der ehemalige Burenkommandant Jooste bei Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in deutsche Dienste getreten ist. Er befand sich im Juli auf Borkum und trat bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger bei der Besatzung von Borkum ein. Er ist gegenwärtig der Marinesignalstation zugeteilt.

Neueste Nachrichten.

Die Zahl der Kriegsgefangenen.

Berlin, 6. November. Bis zum 1. November waren in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw. nach dienstlichen Meldungen untergebracht: Franzosen 3138 Offiziere und 188 618 Mannschaften, Russen 3121 Offiziere und 186 779 Mannschaften, Belgier 537 Offiziere und 34 907 Mannschaften, Engländer 417 Offiziere und 15 730 Mannschaften, zusammen 7213 Offiziere, 426 034 Mannschaften. Die Kriegsgefangenen, die sich auf dem Transport nach den Lagern befinden, sind hierbei noch nicht mitgezählt.

Schweizer Bericht über das Seegefecht an der chilenischen Küste.

Basel, 6. November. Die „Baseler Zeitung“ nennt das Seegefecht an der chilenischen Küste einen Husarenstreich der deutschen leichteren Kreuzer, indem es gelang, die Verfolger auf sich zu ziehen und ihnen Minen in den Weg zu streuen.

Vernichtung eines russischen Kreuzers.

Mailand, 6. November. Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sebastopol das russische Kriegsschiff „Großfürst Alexander“ in Grund und wahrscheinlich auch ein zweites Kriegsschiff, da dieses seit Sonntag nicht mehr auf Funkentelegraph-Anfrage geantwortet hat.

Weitere Proteste gegen die Behandlung neutraler Schiffe durch England.

Stockholm, 6. November. Die Presse protestiert weiter gegen die englische Maßregel, anerkennt und befürwortet ein gemeinsames Auftreten der neutralen Mächte.

Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 6. November. Amtlicher Kriegsbericht. Gestern hatte unsere Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen wurden und sich zurückziehen mußten. Unsere Kavalleriedivisionen bedrohen die Nachhut der feindlichen Armee.

Abreise des englischen und französischen Botschafters in Konstantinopel von Athen.

Athen, 6. November. Der englische und der französische Botschafter sind heute Nachmittag abgereist. Beide hatten längere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Venizelos.

Tsingtau noch nicht gefallen.

Tokio, 6. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Beschießung Tsingtaus fortgesetzt wird. Die Deutschen machten in der Nacht des 3. November einen Ausfall.

Berlin, 6. November. Produktenbericht. Für Weizen und Roggen lagen heute zwar einzelne Angebote vor, doch waren keinerlei Abnehmer am Markt, sodaß Geschäftsabschlüsse nicht zustande kamen. Das Hauptgesprächsthema bildete naturgemäß die Festsetzung eines Höchstpreises für Hafer, die man nicht erwartet hatte. Man verhielt sich daher zurückhaltend und die Preise für diesen Artikel stellten sich heute niedrig. — Hafer loko feiner 217—218 Mark, flau. — Mais — Weizenmehl 00 33—39,50 Mk., still. — Roggenmehl 0 und 1 29,60—30,50 Mark. — Wetter: bedeckt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 6. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	760,1	SO	bedeckt	8	vorw. heiter
Hamburg	761,2	OSO	Nebel	7	zieml. heiter
Swinemünde	762,9	SO	bedeckt	6	vorw. heiter
Neufahrwasser	759,1	SO	bedeckt	2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	770,9	O	wolkenl.	4	zieml. heiter
Memel	772,1	SO	heiter	5	vorw. heiter
Metz	758,6	O	Nebel	7	zieml. heiter
Hannover	760,[illegible]	SSO	bedeckt	8	vorw. heiter
Magdeburg	760,9	O	Regen	8	zieml. heiter
Berlin	762,3	O	bedeckt	6	vorw. heiter
Dresden	760,7	O	halb bed.	9	zieml. heiter
Bromberg	766,8	O	bedeckt	1	zieml. heiter
Breslau	763,5	O	bedeckt	6	zieml. heiter
Frankfurt, M.	759,6	—	Dunst	8	zieml. heiter
Karlsruhe	758,7	NO	bedeckt	8	vorw. heiter
München	759,2	O	bedeckt	7	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	760,3	WNW	bedeckt	8	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	764,8	SO	wolkenl.	3	meist bewölkt
Vlissingen	758,6	OSO	Nebel	9	zieml. heiter
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	770,1	SW	bedeckt	3	vorw. heiter
Karlstad	769,6	—	bedeckt	1	zieml. heiter
Haparanda	763,0	W	Nebel	6	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	754,8	N	Regen	13	zieml. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 7. November: aufklärend, heiter.

7. November: Sonnenaufgang 7.08 Uhr.
Sonnenuntergang 4.19 Uhr.
Mondaufgang 6.40 Uhr.
Monduntergang 12.— Uhr.

Bei einem Nachtgefecht am 2./3. September starb den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich unser heißgeliebter, unvergeßlicher Sohn, herzensguter Bruder und Kousin,

der Gefreite im bayrischen Inf.-Regt. Nr. 13

Alfred Jung

im 22. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Gostgau den 6. November 1914

Familie Jung.



Gestern Abend 8 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden meine gute Schwester, unsere inniggeliebte Tante, die Steueraufseher-Witwe

Pauline Luckow,

geb. Ott,

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Thorn den 5. November 1914.

Frau Ida Windmüller.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung
über den Verkehr mit Brot.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung

auch Roggenmehl

verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung **auch Kartoffel** verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K. bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K. die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2, Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 inkraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht

Thorn den 4. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach telephonischer Mitteilung des Polizeiwachtmeisters **Kabel** ist ein Pferd auf der Kaschoreker Chaussee aufgegriffen und auf der Gendarmerie-Wache Jakobsvorstadt untergebracht.

Thorn den 6 November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Suche Beschäftigung

in Waschen und Reinmachen.

Schillerstraße 12, im Hof, 1 Tr. l.

Polizeiliche Anordnung.

Nachdem bei einem in Thorn getöteten Hunde, der einen Menschen und wohl auch Hunde gebissen hat, die **Tollwut amtstierärztlich festgestellt** worden ist, ordnen wir hiermit gemäß § 40 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetz-Blatt für 1909, Seite 519) für den Stadtkreis Thorn **auf die Dauer von 3 Monaten** und zwar bis zum 28. Dezember 1914 einschl. **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde** an.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine.

Aus dem gefährdeten Bezirke dürfen Hunde nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorhergegangener tierärztlicher Untersuchung ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde und von **Jagdhunden bei der Jagd** ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde auf besonderen Antrag unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider innerhalb des Stadtkreises Thorn frei umherlaufend betroffen werden, werden sofort getötet werden.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe von 15 Mark bis 3000 Mark bestraft.

Personen, die von dem getöteten Hunde gebissen worden sind, wollen sich sofort in unserem Polizei-Sekretariat, Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 5, melden.

Thorn den 9. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Sammelbüchsen sind wieder auf Zimmer 25 zu haben.

Thorn den 6. November 1914.

Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn-Stadt.

Stellenangebote

Für besseres Kolonial- und Delikatessenwarengeschäft wird ein **deutscher**

Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Eintritt gesucht.

Heinrich Täuber,
Inhaber **Johannes Täuber,**
Kruschwitz, Markt 5.
Gegründet 1848.

Eine jüngere Verkäuferin

von sofort gesucht.

Heinrich Schultz, Bau- und Kunstglaserei, Brückenstraße 34.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 30. Oktober, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: kein Eingang; bisher zusammen 3949,65 Mk.

B. Sammelstelle der „Thorner Zeitung“: Kriegsbekleidungsamt für gesammelte Strafgelder 30.25 Mk., Direktor Engel 100 Mk., zusammen 130.25 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 496 15 Mk.

C. Sammelstelle der „Gazeta Torunska“: kein Eingang; bisher zusammen 6 Mk.

D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Frieda Grätsch 5 Mk., Friedrich Schlee 5 Mk., M. B. 20 Mk., E. C. 1 Mk., Zeug- u Feuerwerksoffiziere des Artl.-Depots 77.80 Mk., Steuersetr. Diederichsen 20 Mk., Frau Plater 7 Mk. zusammen 135.80 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 5558.58 Mk.

E. Sammelstelle „Norddeutsche Creditanstalt“ Filiale Thorn: Frau Helene Martin-Thorn 50 Mk., Sanitätsrat Dr. Wolpe-Thorn 30 Mk., zusammen 80 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 7634.15 Mk.

F. Sammelstelle der „Ostbank für Handel und Gewerbe“, Filiale Thorn: Dr. Martens-Thorn 10 Mk., Bankvorstand Bönisch-Thorn 10 Mk., Feldwebelleutnant Hielscher 5 Mk., Carl Bonath 6 Mk, zusammen 31 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 66 Mk.

G. Sammelstelle der Bank Związku Spółek Zarobkowych“, Filiale Thorn: kein Eingang; bisher zusammen 50 Mk.

H. Sammelstelle des Vorschuß-Vereins zu Thorn, E. G. m. u. H.: kein Eingang; bisher zusammen 1162 Mk.

Insgesamt in allen 8 Sammelstellen bisher 20074.54 Mk., wovon 19697.49 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen sind.

Bekanntmachung.

In der Sitzung unseres Ständigen Ausschusses vom 27. Oktober d. Js. haben wir

1. den Kaufmann Herrn **Dr. Julius Meisel** in Thorn und
2. den Kaufmann Herrn **Josephat Jankowski** in Thorn

als Sachverständige für Getreide, Futtermittel und Saaten auf die von uns erlassenen Vorschriften vereidigt und öffentlich angestellt.

Thorn den 5. November 1914.

Die Handelskammer zu Thorn.
Emil Dietrich.

Schlosser u. Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Bäckergeselle

sofort gesucht.

P. Krüger, Culmerstraße 3.

Ein

Tapeziergehilfe

von sofort gesucht.

K. Schall.

Friseurgehilfe

kann sof. eintreten. Schuhmacherstr. 24

Friseurgehilfen

sucht von sofort oder später

Kissau, Breitestraße 5

Ein Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Tüchtiger Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Max Mendel, Mellienstraße 127.

Ein Mann

zur Arbeit gesucht.

E. Schmidt, Mocker, Lindenstr. 40.

Ordentlichen Kutscher

verlangt

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn-Schießplatz.

---

1 Kutscher

wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen tüchtigen

Laufburschen

sucht von sof. **Kantine Jakobsbaracke.**

Eine Frau

oder **ein Mädchen** für nachm. wird gesucht. Thorn-Mocker, Bergstraße 25.

Aufwärterin

sofort verlangt. Schulstraße 9a. part.

Saubere Aufwärterin

sofort verlangt. Schloßstraße 9, Laden.

Suche von sofort

mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

Verdeck-wagen,



wenig gebraucht, auch als Halbverdeck, ein- und zweispännig zu fahren,

eine neue Pelzdecke

sofort verkäuflich.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwei fast neue

Kutschwagen

stehen zum Verkauf. **A. E. Pohl.**

---

4 mittelgroße

Wagenpferde,

Rappen und Braune, stehen preiswert zum Verkauf

Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. Fernruf 517.

Eine hochtragende

Kuh

hat zu verkaufen Gastwirt **Lau,**
Neudorf bei Zlotterie.

Schöner guter Jagdhund,

der seinem Herrn ins Feld folgte, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Kobarg,** Neust. Markt, und **Kühl,** Mellienstraße 118.

Frische Setter,

Welpen und 2-jähr. Rüde abzugeben Hauptmann **Fahrmann,** Mellienstr. 115.

Ein paar gut erhaltene

Arbeitsgeschirre,

passend für Gut, zu verkaufen.

Strobandstraße 20.

Zu kaufen gesucht

Sehr gute Milchkuh

zu kaufen gesucht.

E. Schmidt, Lindenstraße 40

Briefmarken,

ganze Sammlungen und altdeutsche Briefe werden zu kaufen gesucht Angebote unter **H. 233** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

In meinem Hause, **Jakobstraße 7,** 1 Treppe

herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.

Robert Tilk.

Wohnung,

4 Zimmer, Gas und Zubehör.

Kellerwohnung, 2 Zimmer, von sofort zu vermieten Neust Markt 25, 2.

Gut möbl. Zimmer

nebst Schlafzimmer zu vermieten.

Neustädt. Markt 12.

Zu erfragen im Laden.

Gut möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermieten. Bäckerstraße 26, pt

---

Ein möbl. Zimmer

mit Kabinett, 1 auch 2 Betten, zu vermieten. Brückenstraße 38, 3 Treppen.

1—2 gut möblierte Vorderzimmer

zu vermieten.

Baderstraße 20, 3, rechts.

Möbl. Offizierswohnungen

Gerechtestr 2. Besicht. v. 4—6 Uhr erb.

Möbl. Vorderzimmer

zu vermieten. Gerberstraße 14, 1.

Zwei schön möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Bergstraße 24, 1 Treppe, rechts.

Vereinigung der Musikfreunde.

Das **erste Winterkonzert** findet **Mittwoch, 11. November, 8 Uhr, im Artushofe** statt. Als **Solisten** sind berufen: **Frau Jeannette Grambacher de Jong** (Sopran) und **Herr Prof. Georg Schumann** (Klavier).

Einlaßkarten von Mittwoch ab in der Papierhandlung des Herrn **Wallis** zum Preise von 1,50 Mark und 1 Mark (einschließlich Steuer). An der Abendkasse erhöht sich der Eintrittspreis für jede Karte um 50 Pfennige.

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Novbr.

Berliner Lotterie

Gewinne im Werte von Mark

Hauptgewinne

100000
10000
5000

Wer 2 Lose kauft, eine gerade u. eine ungerade Nummer, **muss gewinnen.**

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf.

H. C. Kröger

BERLIN W 8, Friedrichstr 193a.

In Thorn bei **Gust. Ad. Schleh,** Zigarren-Fabrik, **A. Schulz,** Culmerstrasse 4.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen

jeden **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr. 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **O. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

Neue, elegante Jagdwagen,

Sandschneider, Selbstfahrer von Eschen- und Nußbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Spazierwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei

Rudolf Puff,

Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Gut möbl. Zimmer

mit Bad sofort zu vermieten.

Wilhelmstr. 11, 2, r., beim Stadtbahnhof, an den Kasernen.

---

2 junge Leute

finden gute Schlafstelle. Bachestr 14, pt.

Lose

zur **Geld-Lotterie zugunsten des Bundes Jungdeutschland.** Ziehung am 24. und 25. November 1914, Hauptgewinn 60000 Mk., à 3 Mk;

zur **Kölner Lotterie zugunsten der der deutschen Werkbund-Ausstellung;**

2 Ziehung am 27. und 28. November 1914. Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark.

3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914. Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark.

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915. Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark, à 1 Mark;

zur **Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.** Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914 Hauptgewinn 75000 Mk., à 3,30 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Jugendkompagnie Thorn.

Uebung
fällt Sonntag aus.

Kreuzbündnis,

Ortsgruppe Thorn.

Sonntag den 8. November, nachmittags 4½ Uhr:

außerordentliche

Generalversammlung

im **Vikarienhause St. Johann,** Coppernikusstraße.

Gäste willkommen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

der Vorstand.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.



Über Land und Meer

Deutsche Illustrierte Zeitung

Vierteljährlich M 4.—, jedes Heft 65 Pfg.

Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff,

der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel,

literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller,

die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von

Ernst Zahn: Der Gerngroß

und ein humoristischer Roman von

Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prachtvoller Bilderschmuck

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	—	—	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Krieg und Bevölkerungsrückgang.

Der Krieg verlangt schwere Opfer. Viele Männer in der Blüte der Jahre werden dahingerafft, liegen begraben in Frankreich oder in Polen. Ängstlich verfolgen die Daheimgebliebenen die Verlustlisten und mancher wirft die Frage auf: kann sich nicht auch ein Volk verbluten? Diese Bedenken sind jedoch wenn es nicht gerade zu einem neuen dreißigjährigen Kriege kommt, übertrieben. Zunächst ist das zahlenmäßige Verhältnis der Toten zu den Verwundeten besser wie in früheren Kriegen, es kommt auf neun Verwundete ein Toter, nach 1870 schon auf fünf. Dann ist die Möglichkeit, den Verwundeten am Leben zu erhalten, durch die Fortschritte der Medizin viel größer geworden. Aber nehmen wir den schlimmsten Fall, berechnen wir den Verlust durch den Krieg jährlich auf 100 000 Mann. Für gewöhnlich sterben in Deutschland jährlich über eine Million Menschen. Die Zahl würde also sich um den zehnten Teil erhöhen, ist aber selbst dann noch niedriger als im Cholerajahre 1893 und im Influenzajahre 1900. Freilich ist ein großer Unterschied. Ganz andere Altersklassen fallen dem Kriege zum Opfer als einer dieser Seuchen.

Und doch haben wir Jahre gehabt, wo das deutsche Reich einen Ausfall an Männern im wehrfähigen Alter gehabt hat, der nicht kleiner war als wenn ein Krieg getobt hätte. Dies war in den Zeiten der großen Auswanderung, deren letzte in die Jahre 1881 und 1882 fällt. In jedem wanderten über 200 000 Menschen aus, meist jüngere, meist Männer, sodaß man für beide Jahre getrost mit einem Ausfall von mindestens 80 000 Wehrfähigen rechnen kann. Sie fielen nicht auf dem Schlachtfelde, gingen aber durch ihre Auswanderung Deutschland verloren, wenn auch mancher zurückgekehrt sein mag. Die Vermehrung der Bevölkerung war die Jahre natürlich geringer, setzte aber in den folgenden Jahren umso stärker ein, als die schwere wirtschaftliche Krisis überwunden war. Nach einem Kriege wird das nicht anders sein. Nach jedem Kriege setzt die gelähmte wirtschaftliche Energie umso kräftiger ein, dem einzelnen zeigt sich eine ganz andere Möglichkeit, vorwärts zu kommen, als in manchen übersättigten Friedenszeiten. Er kann auch hoffen, daß seine Kinder ihr Brot finden werden und es wird ihm zur Hilfe kommen, daß nach dem Kriege unser gesellschaftliches Leben von den Auswüchsen der letzten Zeit gereinigt und auf eine solidere Basis gestellt sein wird. So brauchen wir wirklich uns vor dem drohenden Rückgang der Bevölkerung nicht zu fürchten. Wir sind immer noch ein junges Volk, und wenn in den faulen Friedenszeiten sich gewisse Spuren desselben Verfalles zu finden scheinen, an denen Frankreich zugrunde gehen wird, so wird der gewaltige Ernst des Krieges mit ihnen aufräumen.

Professor Eucken über die Japaner.

Ein Mitarbeiter der „Nürnberger Zeitung" hatte Gelegenheit, Herrn Geheimrat Rudolf Eucken, Professor der Philosophie an der Universität Jena, der am Donnerstag in einer sehr besuchten Versammlung im Nürnberger Rathaussaal über die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes sprach, über die Japaner zu befragen. Geheimrat Eucken ist bekanntlich ein gründlicher Kenner des japanischen Geisteslebens und unterhält zu führenden Gelehrten Beziehungen. In diesem Winter sollte er an der Universität Tokio Vorlesungen halten, wo es eine eigene Gesellschaft gibt, die sich ausschließlich mit Euckens philosophischen Lehren beschäftigt. Zu den Hauptverehrern und Schülern Euckens gehört unter anderen der japanische Marineminister.

Geheimrat Eucken urteilt nicht so absprechend über die Japaner, wie es jetzt bei uns meistens der Fall ist. Sie sind ihm nicht die gelben Raubgesellen, die blos mit Undank lohnen, was sie von Deutschland empfangen haben. Die Japaner sind in vielen Beziehungen ein unglückliches Volk. Seine Rassenentwicklung zu einer fast europäischen Macht und die damit verbundene Losreißung von einer alten Kultur hat nur schwer überbrückbare Gegensätze geschaffen. Es ringen zwei Parteien in Japan um die Herrschaft, eine Macht-Partei und eine Kultur-Partei. Die Machtpartei — Eucken nannte sie die Verkörperung des Bösen — hat sich England zum Muster genommen und will aus Japan das England des Ostens machen. „Asien den Asiaten" ist ihr Wahlspruch. Ländergier und Profitsucht sind die Triebfedern ihres Handelns. Der Krieg war für diese Machtpartei ein willkommener Anlaß, Japan eine Rolle in Ostasien spielen zu lassen in einem europäischen Kriegsstücke. England und Rußland zuliebe geschieht das alles sicher nicht, beide werden das noch bald erfahren. Der Machtpartei hat jetzt die Kulturpartei nachgeben müssen. Das Unterliegen der Kulturpartei ist namentlich in Japans Interesse zu bedauern. Es geht aber auch Japan wie seinem Vorbilde England. Auch dort gibt es Kreise, die den durch den Krieg herbeigeführten Bruch mit der deutschen Kultur tief bedauern. Sie werden später wieder zu Worte kommen. Geheimrat Eucken ist der Ansicht, daß auch bei den Wirren, die jetzt Europa heimsuchen, und in die sich Japan, irregeleitet durch seine Machthaber, mischte, für den Osten Fortschritte geboren werden, die sich auf deutschem Wesen aufbauen werden. Daß man die Japaner jetzt mit Verachtung straft, ist nur zu verstehen.

Höchstpreise für Hafer.

Aufgrund von § 3 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzblatt S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischen Hafers darf im Großhandel nicht übersteigen in: Aachen 221 Mark, Berlin 212 Mark, Braunschweig 217 Mark, Bremen 219 Mark, Breslau 204 Mark, Bromberg 206 Mark, Cassel 218 Mark, Cöln 221 Mark, Danzig 207 Mark, Dortmund 223 Mark, Dresden 212 Mark, Duisburg 222 Mark, Emden 218 Mark, Erfurt 217 Mark, Frankfurt am Main 221 Mark, Gleiwitz 202 Mark, Hamburg 217 Mark, Hannover 218 Mark, Kiel 216 Mark, Königsberg i. Pr. 204 Mark, Leipzig 214 Mark, Magdeburg 216 Mark, Mannheim 222 Mark, München 220 Mk., Posen 205 Mark, Rostock 210 Mark, Saarbrücken 224 Mark, Schwerin i. M. 210 Mark, Stettin 209 Mark, Straßburg i. Els. 223 Mark, Stuttgart 220 Mark, Zwickau 215 Mark.

Der Höchstpreis gilt nicht für Saathafer, das nähere bestimmt der Bundesrat.

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Ein nach den §§ 1 und 2 in einem Orte bestehender Höchstpreis gilt für die Ware, die an diesem Orte abzunehmen ist.

§ 4.

Als Großhandel im Sinne der §§ 1 bis 3 gilt insbesondere der Verkehr zwischen dem Erzeuger, dem Verarbeiter und dem Händler.

§ 5.

Die Höchstpreise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um eine Mark fünfzig Pfennig für die Tonne.

§ 6.

Die Höchstpreise gelten für die Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Sie schließen die Kosten der Verladung und des Transportes bis zum Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Kahnes des Abnahmeortes in sich.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 9. November 1914 inkraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin den 5. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt**, 5. November. (Liebesgaben für die ostpreußischen Flüchtlinge.) Am Dienstag konnte die erste Sendung von Liebesgaben für den Nachbarkreis Osterode von der hiesigen Sammelstelle abgehen. In der Hauptsache bestand die Waggonladung aus Roggen, Roggenmehl und Kartoffeln. In kleineren Mengen waren Erbsen, Weizenmehl und Gemüse geliefert. An der Sendung waren beteiligt: Freystadt, Guhringen, Harnau, Klein Ludwigsdorf und Langenau. Da viele Besitzer noch nicht gedroschen haben, sind noch weitere Gaben zu erwarten. Auch bei der von Frau Pfarrer Müller eingerichteten Sammelstelle für die ostpreußischen Flüchtlinge sind aus Stadt und Land unzählige Spenden an Betten, Kleidungsstücken usw. eingegangen. Außerdem wurden noch gegen 200 Mark bar gespendet, wozu noch über 300 Mark kommen, die bei dem Stadtkassenrendanten Potschka für die bedürftigen Ostpreußen eingezahlt worden sind.

Wormditt, 5. November. (In russischer Gefangenschaft.) Ein Oberlehrer aus Wormditt, der als Offiziersaspirant in russische Gefangenschaft geriet und sich jetzt als russischer Kriegsgefangener in Tomsk befindet, schildert in einem Briefe an die Angehörigen sein Schicksal folgendermaßen: „Am 28. August wurde ich bei Waplitz, nördlich Neidenburg, gefangen. Vorher hatte ich einen Schuß durch das linke Armgelenk erhalten; es ist aber nur eine Fleischwunde, die schon geheilt ist. Wir marschierten fünf Tage und fuhren achtzehn Tage mit der Bahn, ich bis zum vorletzten Tage im Viehwagen. Am Sonnabend den 19. September kamen wir in Tomsk an und schliefen bis Dienstag auf Holzpritschen und muffigen Strohmatten in einer Kaserne. Dann kam ich mit vier deutschen und 40 österreichischen Offizieren in eine Villa, am Rande der Stadt in einem Walde gelegen. Die Stadt umgibt nämlich meilenweit schöner Birken- und Zedernwald. Die Zedernkerne werden zu drei Kopeken (11 Pfennig) das Pfund verkauft. Hier läßt es sich gut aushalten. Wir sind zu fünf in einem Zimmer; die anderen vier sind Österreicher, ein Leutnant, zwei Fähnriche und ein Regimentstambour (Feldwebel). Wir schlafen auf Holzpritschen mit Matratzen. Ein Kachelofen heizt das Zimmer vorzüglich; gebrannt wird nur Birkenholz. Mittag- und Abendessen macht ein Restaurateur für 18 Rubel (1 Rubel 2,20 Mark). Bis jetzt haben wir 20 Rubel Vorschuß erhalten; es soll monatlich 50 Rubel Vorschuß geben. Die Mannschaften bauen Erdhütten für ihre Unterkunft; wir haben nichts zu tun. Der Himmel war bis jetzt meist wolkenlos, einige Nächte hat es leicht gereift."

Tilsit, 5. November. (Der Köder.) Einem Feldpostbriefe von der Ostfront entnimmt die „Tils. Allg. Ztg." folgende Schilderung: „. . . Wir werden wohl in den Schützengräben noch Weihnachten feiern. Es wird jetzt sehr gemütlich. Die Russen lassen uns, da ihre Versuche, unsere Linie zu durchbrechen, fehlgeschlagen sind, zufrieden. Sie haben es überhaupt miserabel; sie kommen immer einzeln und zu mehreren zu uns rübergelaufen. Folgender schöne Fall ist hier passiert: Unser Nachbarregiment, die . . . Landwehr, hat ihre Sache feingemacht. Kommen da eines schönen Tages zwei Überläufer zum Regiment. Der Oberst nimmt selbige fein auf, gibt ihnen zu essen und trinken, auch Zigarren zu rauchen. Den Schlauesten von den beiden schickt er nun zu den Russen zurück, er möchte doch mehr rüberholen; sie bekämen hier alle zu essen und zu trinken. Und nun denkt euch mal, was geschieht: er bringt blos 52 Russen als Überläufer an, fein, was? Die Sache fängt jetzt an gemütlich zu werden. Wenn die Langeweile nicht wäre, dann wäre es natürlich noch besser."

Aus Ostpreußen, 4. November. (Ehrung eines Stadtrats.) Während der Zeit der russischen Besetzung hat der Arzt und Stadtrat Dr. Bierfreund in Insterburg die Geschäfte der Stadt Insterburg als Gouverneur geführt, die Interessen der Stadt und ihrer Bürger geschickt und mannhaft vertreten und dadurch schweren Schaden abgewendet. Magistrat und Stadtverordnete haben ihm nun eine Ehrengabe nebst folgender Adresse gewidmet: An den Herrn Stadtrat Dr. Bierfreund! Hochwohl-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 2. November 1914.

Wie es in einem Etappen-Hauptort aussieht.

Der Generaloberarzt der Armee, Exzellenz von Schjerning, war so liebenswürdig, uns dieser Tage einen Blick in das innere Getriebe eines sogenannten Etappen-Hauptortes werfen zu lassen, der im Rücken einer unserer Westarmeen liegt. Der Platz war bis vor wenigen Monaten ein beliebter französischer Luftkurort im Tale eines von Goethe besungenen Flüßchens und zeichnet sich durch eine an unsere herrliche Wartburgstadt gemahnende Lage aus. In der etwa 3000 Einwohner zählenden Stadt konnte schon in den ersten Tagen des September der für die Ausrüstung und Instandhaltung unserer Kriegslazarette, für den Krankentransport und für den Seuchenschutz sowie für andere Anforderungen unseres hochentwickelten Militärsanitätswesens erforderliche Etappen-Hauptort eingerichtet werden.

Zu seiner Leitung berief man den Berliner Stadt-Medizinalrat Geheimen Rat Professor Dr. Weber, der uns zu Beginn unseres Rundganges durch den Ort in einem als Verwundeten-Sammelstelle eingerichteten Eisenbahnschuppen eine richtige Vorlesung über das Militärsanitätswesen im Kriege hielt und damit wertvolle Unterlagen für die Beurteilung der hier geschaffenen Einrichtungen gab. Er erzählte uns u. a., daß dem sogenannten „Luftkurort" fast alle sanitären Einrichtungen fehlten, als wir hier einrückten. Für den ganzen Ort gab es z. B. ein einziges Bad mit drei Zellen, schlechte oder gar keine Aborte in den Häusern und verschiedene Typhusseuchenherde. Dagegen wies das Städtchen einen großartigen Theatersaal auf, der von den Unseren schleunigst zum Etappenlazarett umgewandelt worden ist und mit seinen hohen, luftigen Fenstern, den von den württembergischen Sanitätern schön weißgetünchten Wänden und den freundlichen schwäbischen Pflegerinnen einen überaus erfreulichen Eindruck macht. Draußen vor den Eingangstüren aber stehen die Theatersessel und gewähren den Rekonvaleszenten einen bequemen Aufenthalt an der sonnigen frischen Herbstluft.

Bei ihrem Abzuge hatten die Franzosen nicht nur die Eisenbahnstation, sondern auch die Wasserleitung zerstört, und so mußten württembergische und bayerische Pioniere schleunigst für frisches Wasser und Automobilverbindungen sorgen, bis die alten Verhältnisse wieder hergestellt waren. Noch jetzt arbeiten württembergische Bahnbeamte in dem Städtchen, und wenn man durch die Straßen geht, glaubt man unwillkürlich im Lande Uhlands, des alten Rauschebart und des Grafen Zeppelin zu sein. Krieger, Ärzte und Techniker des württembergischen Landes traf ich hier und nicht zuletzt hilfreiche Frauen und Mädchen von Stuttgart bis zum Bodensee, kurzum, eine Württemberger Kolonie, wie ich sie einst im heiligen Lande in Jaffa, Sarona und Jerusalem, viel Ehre auf den deutschen Namen häufend, sah. Sie sind auch hier der Stolz ihrer Führer, und ihre Sauberkeit und Disziplin, ihr Wissen und Können macht die Bewohner der Stadt staunen über diese schwäbische Invasion. Ganz sprachlos aber wurden sie, als die Unseren daran gingen, die zahlreichen Typhusherde in der Stadt unschädlich zu machen. Denn der Typhus gehört bekanntlich nach der Meinung der Franzosen zu den gottgewollten Einrichtungen ihres Landes, wie die Fremdenlegion, die Pariser Mode und der Revanchegedanke.

Also war es ihnen unbegreiflich, daß unsere Soldaten mehrfach über Fieber und Durchfallserscheinungen klagten und daraufhin ein Oberleutnant erschien, der die Quartiere kurzerhand räumen und deren Gebrauchsgegenstände desinfizieren ließ. Auch ordnete er den Bau von Gartenlatrinen an, ließ in den Senkgruben Chlorkalk schütten und steckte die Typhusverdächtigen in ein Sonderlazarett, wo sie scharf beobachtet worden. Dann ließ derselbe Oberleutnant die hygienischen Einrichtungen der Stadt nachprüfen, teilte diese selbst in 13 Bezirke ein und prüfte nun im Verein mit Aufsichtsbeamten, Technikern und Ingenieuren täglich die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung, sodaß diese den Oberleutnant bereits mit sonderbaren Augen zu betrachten begann, bis sie schließlich durch Nachfrage bei den Mannschaften erfuhr, daß dieser Offizier in seinem bürgerlichen Beruf daheim im Schwabenland königlich württembergischer Wohnungsinspektor sei. Da wußte man denn, was diese „Schwabenstreiche" zu bedeuten hatten, zumal sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung von Tag zu Tag besserte und in den letzten Tagen überhaupt kein Zugang an Typhuskranken in dem Etappen-Hauptort mehr zu konstatieren war.

Die größte Hilfe bei diesen Seuchenschutzarbeiten aber leistete den Ärzten und Hygienikern ein eigenes bakteriologisches Laboratorium, das unter der Leitung des bekannten Marburger Universitätsprofessors Dr. Bonhof steht. Es ist in der Schule des Ortes untergebracht und mit den modernsten Hilfsmitteln der Wissenschaft ausgestattet. Denn wir wissen, daß in früheren Kriegen sehr oft die Zahl der Seuchenkranken die der Verwundeten ganz erheblich überstieg. Das ist nun anders geworden, nachdem wir bereits im Felde mit der intensiven Seuchenbekämpfung den Anfang machen und nicht erst warten, bis die Kranken den Giftstoff in die Lazarette oder gar in die Heimat weitertragen.

Auch den Nervenerkrankungen ist in diesem Kriege große Aufmerksamkeit zugewendet worden, denn dem Etappen-Hauptort ist eine psychiatrische Abteilung angegliedert, deren Vorsteher der bekannte Heidelberger Psychiater Geheimrat von Krell ist.

Wir sahen dann auch die Ausgabestelle des Etappensanitätsdepots, in dem der Inhalt dreier langer Eisenbahnzüge von je 32 Waggons medizinische Gebrauchsgegenstände, Instrumente und Apparate, Verbandzeug, Desinfektionsstoffe, Betäubungsmittel und auch die Gegenstände für den Bedarf der Armee-Veterinäre aufgestapelt ist.

Große Lastautos führen täglich den einzelnen Armeekorps den nötigen Bedarf zu, und wir hörten einige Zahlen nennen, die einen ungefähren Begriff von den Anforderungen geben, die dieser Krieg an unser Militärsanitätswesen stellt. In einem einzigen Monat wurden z. B. allein 50 Kilometer Heftpflaster abgefordert, ferner 50 Kubikmeter Gips für Verbände, 16 Zentner essigsaure Tonerde, 31 Kilogramm Digitalis, 800 Zentner Chlorkalk, 4 Zentner Wasserstoff-Superoxyd, 200 000 Gramm Opium, 75 Kilogramm Tannalbin, 25 Zentner Kreosol und 100 000 Büchsen Antipyrin. Das Depot ergänzt seinen Bedarf fortgesetzt aus dem Mannheimer Hauptdepot. Daneben wurden gewaltige Mengen Mull- und Gazebinden, Äther, Chloroform, Veronal, Morphium und Watte verlangt und prompt abgeliefert.

Auch die Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen arbeiteten mit unermüdlicher Hingabe, sodaß wir auch hier wieder das minutiöse Ineinandergreifen von drei der wichtigsten Faktoren für unsere Truppen, ihrer ärztlichen, medizinischen und pflegerischen Versorgung, bewundern konnten.

Vier Lazarette mit 900 Verwundeten und außerdem ein Lazarett für 45 Offiziere hat man hier inmitten einer fremden, verseuchten Stadt in wenigen Wochen geschaffen, die Stadt selbst zu einem hygienisch einwandfreien Orte gestaltet und daneben ihre Eisenbahnverbindungen, ihre Wasserleitung und ihre Lichtanlagen wieder hergestellt. Und täglich und stündlich gehen von hier aus Ströme des Segens zu unseren im Felde stehenden Truppen hinaus.

Aber auch für das geistige und leibliche Wohl der hier befindlichen Kranken mußte gesorgt werden, und da hat, weil es sich besonders um württembergische Truppen und Hilfsmannschaften handelte, das Württemberger Land mit warmem Herzen für die Landsleute hier draußen eingegriffen. Unter dem Vorsitz des Königs von Württemberg und der Königin Charlotte sind von Stuttgart aus die ersten Hilfs- und Liebesgabensendungen hierher gelangt, und zwar, da Post und Eisenbahn zuerst allzu sehr anderweitig in Anspruch genommen waren, durch Automobile.

geboren. Hochverehrter Herr Kollege! Was Sie in der Zeit der russischen Invasion als Gouverneur Insterburg geleistet haben, gehört der Geschichte an. Sie haben mutig und energisch die Leitung unserer Stadt, die von den in erster Linie berufenen Verwaltern verlassen war, übernommen und haben dem Feinde gegenüber unsere Stadt und ihre Bürgerschaft mannhaft unter Einsetzung Ihres Lebens vertreten. Es ist dadurch wesentlich miterreicht worden, daß die Russen die Stadt schonend behandelt haben, und daß die Stadt und ihre Bürger an Hab und Gut, an Leib und Leben verhältnismäßig wenig geschädigt worden sind. Das, was Sie geleistet haben, zu entgelten, ist der Stadt unmöglich. Wir müssen uns darauf beschränken, Ihnen und den anderen Herren, die mit Ihnen in dieser schweren Zeit für unsere Stadt gearbeitet haben, den Dank der Stadt und der Bürgerschaft auszusprechen. Als besonderes Zeichen unserer Dankbarkeit bitten wir Sie, die Ehrengabe von 3000 Mark gütigst annehmen zu wollen, zu deren Auszahlung wir die Stadthauptkasse angewiesen haben. Insterburg den 23. Oktober 1914. Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Aus Ostpreußen, 5. November. (In der Russenzeit) spielte sich in Sommerfeld folgender Zwischenfall ab: Vorsorglich waren bei einem Besitzer neben Kuchen und anderen Eßwaren einige saftige Entenbraten zubereitet und zum Abkühlen in den Keller gestellt. Plötzlich heißt es: „Die Russen sind schon im Dorfe", und Hals über Kopf wird die Flucht bewerkstelligt. Schnell werden noch die Vieh- und Schweineställe geöffnet, aber an die schönen Sachen im Keller denkt niemand. Nachdem die Gefahr vorüber war, kehrte man zurück. „Werden bei uns die Russen nicht geplündert haben?" fragt der kleine Bub auf der Rückreise, worauf die Mutter alle mit der Versicherung tröstet: „Ich habe die Türen offen gelassen, dann pflegen sie nichts zu zerschlagen." Doch den Schreck! — als man in die Stube treten will, hört man unheimliche Laute aus dem Keller dringen. Die Falltür ist durchbrochen. Sind's schlafende Russen, oder — — —? Wer wagt sich hinein? Endlich faßt der Vater Mut und sieht über den Rand hinab. Da liegt wohlgenährt die „alte Zuchtsau" zwischen zerbrochenen Tellern, Fleisch- und Buttertöpfen und hat sich den Inhalt gutschmecken lassen, die gebratenen Enten nicht zu vergessen. — „Wer den Schaden hat . . ."

Opalenitza, 5. November. (Die hiesige Zuckerfabrik) erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 214 874 Mark.

Bütow, 5. November. (Schwerer Unfall.) Der 10jährige Schüler Zierwogel hatte aus dem zum Schotterwerk gehörigen Schuppen Patronen entwendet, die zum Sprengen der Steine gebraucht werden. Nachdem er schon mehrere male trotz der Warnung mit diesen Dingern „geknallt" hatte, ging ihm eine Patrone in den Leib. Der Tod trat sofort ein.

69. Verlustliste.

Grenadier Leo Lewandowski-Scherokopaß, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Wladislaus Pietrazynski-Staw, Kreis Thorn, — vermißt; Wehrmann Johann Bukowitzki-Grzywna, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Wehrmann Alexander Rössel-Thorn — leicht verwundet; Musketier Erich Netzelmann-Podgorz, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Adam Dybowski-Pr. Lanke, Kreis Thorn, — vermißt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. November. 1913 † Dr. Alfred Russel Wallace, bekannter englischer Naturforscher. 1912 Verurteilung der deutschen Spione Westermann, Grether und Stieffater zu langjähriger Zuchthausstrafe. 1911 Protest der Türkei gegen die Annektion von Tripolis durch Italien. 1906 † Dr. Heinrich Seidel, bekannter deutscher Dichter und Schriftsteller. 1901 † Li-Hung-Tschang, bekannter chinesischer Staatsmann. 1868 * Prinzessin-Witwe Charlotte Reuß j. L., geb. Herzogin von Mecklenburg-Schwerin. 1866 Einzug Viktor Emanuels in Venedig. 1818 * Emil du Bois-Reymond, hervorragender Physiologe. 1813 Sieg der Österreicher über die Franzosen unter Bertrand bei Hochheim. 1810 * Fritz Reuter, bekannter plattdeutscher Schriftsteller und Dichter. 1806 Blüchers Kapitulation zu Ratekau bei Lübeck. 1787 * Vuk Karadzie, Begründer der heutigen serbischen Schriftsprache. 1750 * Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, bekannter Dichter und Schriftsteller.

Thorn, 6. November 1914.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Paul Riemschneider in Flatow ist auf seinen Antrag am 23. Oktober d. Js. aus der Liste der bei dem Amtsgericht in Flatow zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden.

Dem Amtsgerichtssekretär, Rechnungsrat Franz Dobratz in Danzig ist anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— (Verständige Sparsamkeit in allen Dingen.) Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern haben an die Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Wie wenig bisher die unter den heutigen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflußt hat, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränke mitbezahlt. Diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwenderischen und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird ein solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt werden. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Sparsamkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen."

— (Herabsetzung der Reisekosten der Justizbeamten.) Die Reisekosten der Justizbeamten sind wegen der vielen Vertretungen infolge des Krieges herabgesetzt worden. Seit 1. November an werden nur noch zwei Drittel der Tagegelder und die Fahrkosten ohne die Vergütung für Zu- und Abgänge vergütet.

— (Zuckerfabrik Culmsee.) In dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr 1913/14 wurden erlöst: aus Zucker 7 042 184 (im Vorjahre 8 268 991) Mark, aus Schnitzeln 230 555 (242 026) Mark und aus Zinsen 41 528 (53 298) Mark, sodaß sich eine Gesamteinnahme von 7 314 267 (8 564 315) Mark ergeben hat. Demgegenüber waren zu zahlen für Rüben 5 189 349 (6 348 734) Mark, der Betrieb erforderte 1 344 838 (1 276 046) Mark Unkosten, und zu Abschreibungen werden 225 080 (384 769) Mark verwendet, sodaß ein Reingewinn von 555 000 (554 765) Mark verbleibt. Von diesem werden 46 270 (50 000) Mark Tantiemen gezahlt, 244 318 (244 765) Mark auf Rüben nachgezahlt, 20 (20) Prozent Dividende mit 260 000 Mark ausgeschüttet und 4411 Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung wurde ferner gegen die Arbeiterfrau Marie W. aus Thorn und ihre Schwester, die unverehelichte Ottilie J., wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und tätlichen Angriffs auf einen Beamten verhandelt. Die Erstangeklagte war in einer Feldküche beschäftigt und hatte sich einiger Diebstähle schuldig gemacht, wofür sie, wie bereits berichtet wurde, abgeurteilt ist. Als der Diebstahl entdeckt wurde, erhielt der Polizeisergeant D. den Auftrag, bei der Angeklagten eine Haussuchung vorzunehmen. Sie und ihre mitangeklagte Schwester stemmten sich gegen die Türe und verhinderten das Eindringen des Beamten. Erst als zwei Soldaten die beiden Angeklagten mit Gewalt entfernten, konnte der Polizeisergeant die Haussuchung vornehmen, die die aus der Feldküche gestohlenen Gegenstände zutage förderte. Am nächsten Tage überbrachte der Polizeisergeant der Erstangeklagten nach der Feldküche eine Vorladung zur polizeilichen Vernehmung. Sie weigerte sich, das Schriftstück anzunehmen, erging sich in Drohungen gegen D. und geriet schließlich in eine solche Wut, daß der Beamte einen tätlichen Angriff befürchten mußte. Diesem kam er durch einen Schlag ins Gesicht der Angeklagten zuvor. Ein dazukommender Feldwebel machte der Szene ein Ende. Der Gerichtshof hält den tätlichen Angriff nicht für erwiesen, da die Möglichkeit vorliegt, daß der Beamte einem Irrtum unterlag. Dagegen wurden beide Angeklagte des Widerstandes für schuldig befunden. Frau W. wird zu 30 Mark, ev. 6 Tagen, die Angeklagte J. zu 10 Mark, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Wegen Hehlerei hatten sich der Arbeiter Wladislaus L. und seine Ehefrau Eva, jetzt in Dortmund, zu verantworten. 1912 kamen bei der Firma C. B. Dietrich u. Sohn erhebliche Diebstähle vor. Einige der Diebe konnten auch überführt werden. Eine Anzahl der gestohlenen Sachen wurden bei den Angeklagten gefunden, die mit einem der Diebe verschwägert sind. Die Angeklagten, die vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden waren, hatten über den Erwerb der Sachen die wunderbarsten Angaben gemacht, die den Stempel der Unwahrheit an der Stirne trugen. Sie wurden zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiterfrau Angela P. aus Podgorz war Diebstahl zur Last gelegt. Mitangeklagt wegen Hehlerei waren die Eisenbahnarbeiter K. und S. daselbst. Bei dem Restaurateur Rudolf Meyer in Podgorz war eine Einquartierung abgezogen, und eine neue wurde erwartet. Die Erstangeklagte, die den Raum zu reinigen hatte, fand eine Anzahl Gegenstände: 2 Paar Militärstiefel, verschiedene Brotbeutel, Brot und Speck, vor, die sie sich aneignete. K. kaufte ihr ein Paar Stiefel für 1 Mark, S einen Brotbeutel für 20 Pfg. ab. Die Angeklagte P. will die Sachen für aufgegebenes wertloses Gut gehalten haben. Auch die Mitangeklagten behaupten ihre Unschuld. Der Anklagevertreter weist darauf hin, daß solche Diebstähle häufig vorkämen und die Diebe immer dieselbe Entschuldigung vorbringen. Das Besitzrecht an den Sachen hatte lediglich die Militärverwaltung. Er beantragte gegen die Diebin 5 Tage, gegen die Hehler je eine Woche Gefängnis. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß die Erstangeklagte bei ihrer ziemlichen Beschränktheit sich zur Wegnahme der Sachen berechtigt gehalten habe, und sprach sie aus subjektiven Gründen frei. Sowie aber der Diebstahl falle, könne auch von Hehlerei keine Rede sein. Daher seien die Mitangeklagten gleichfalls freizusprechen

Zum Merkur-Durchgang am 7. November.

Von K. Freundt-Thorn.

Am Sonnabend den 7. d. Mts. findet in den Mittagsstunden ein Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe statt, wobei Merkur als ein schwarzer Punkt erscheint, der langsam die Sonnenscheibe von Osten nach Westen durchläuft. Die seltene Erscheinung wird von den Astronomen benutzt, um die Entfernung der Erde von der Sonne zu berechnen. Auf den ersten Blick erscheint diese Aufgabe schwierig, ist aber imgrunde ein einfaches Rechenexempel. Es wird dabei verfahren, wie bei folgendem Versuch, den jeder selbst anstellen kann: Man halte einen Finger aufrecht vor den Augen. Dann schließt man das eine Auge, sagen wir, das rechte, und visiert mit dem linken über den Finger nach einem Gegenstande im Zimmer oder im Freien. Es wird von dem Finger ein bestimmter Punkt verdeckt. Dann schließt man das linke Auge und visiert über den Finger — der immer in derselben Lage bleiben muß — mit dem rechten Auge. Es wird jetzt ein anderer Punkt verdeckt, der erheblich von dem ersteren Punkte entfernt ist. Dieser Versuch auf die Methode, die Sonnenentfernung zu finden, übertragen, ergibt folgendes: Die beiden Gegenstände, welche man fixierte, sollen Punkte in der Sonnenscheibe darstellen, der Finger, welcher zwischen ihnen und den Augen ist, den Merkur, der vor der Sonnenscheibe steht, während die beiden Augen zwei Standpunkte auf der Erde darstellen, auf welchen Astronomen beobachten, und zwar liegen diese Standpunkte weit voneinander entfernt in Nord und Süd. Weil nun nach einem Kepplerschen Gesetze, welches von den Umlaufszeiten und den Entfernungen der Planeten handelt, der Abstand Merkurs von der Erde anderthalb mal so groß ist als sein Abstand von der Erde, ist der gegenseitige Abstand der Merkurbahnen, welche die Beobachter in den Standpunkten A und B auf der Erde in der Sonnenscheibe gemessen haben, also die Entfernung jener Punkte des Versuches voneinander, auch anderthalb mal so groß als die Entfernung von A und B. Folglich erscheint auch, von der Sonne aus gesehen, die Entfernung A—B anderthalb mal so groß als jener Abstand der Bahnen. Aus diesem anderthalb mal so großen Betrage und dem bekannten Abstand der Erdpunkte A und B — sie sind die bestimmenden Stücke eines gleichschenkligen Dreiecks — kann man die Entfernung der Erde von der Sonne finden, was die Lösung der gestellten Aufgabe ist. — Merkurdurchgänge finden 13mal in einem Jahrhundert statt, ein Durchgang der Venus immer nach mehr als hundert Jahren, dann aber zweimal acht Jahre hintereinander.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Von einem Skatabend bei F. Thomas 2,15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 716,34 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben von:** Ungenannt 500 Zigaretten und 10 Mk. zu Wollsachen, J. P. 4 Paar Pulswärmer, 2 Paar Strümpfe, Marta Patschkowski 3 Leibwärmer, Ungenannt 1 Fernglas, Zentralmolkerei 1 Tilsiter Käse und 5 Pfund Butter. — **Für den Landsturm Thorn von:** Frau Kreibich 4 Hemden.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mk., Ungenannt 5 Mark, zusammen 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 540,75 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Von Lehrer Lukowski, Leibitscherstraße 25, 10 Mark, G. L. 1 Mark, F. W.-Thorn 25 Pfg., Martin John-Thorn 3 Mark, Siegfried John-Thorn 2 Mark, M. W.-Thorn (durch Pfarrer Jacobi) 5 Mark, Sammlung Fortifikation „Weichselpark" 448,03 Mark, fünf Landwehrmänner von L'Estocq 4 Mark, Ungenannt-Podgorz 5 Mark, Geschwister Jung-Gostgau 6 Mark, zusammen 484,28 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 795,49 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Emmalies Datow 7 Mark, Frl. Elma Rothe 20 Mark, E. C. 1 Mark, Zeug- und Feuerwerksoffizier-Artilleriedepot Thorn 77,80 Mark, Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, Klasse 3a der 2. Gemeindeschule 5,10 Mark, Ungenannt 5 Mk., Direktor Engel 50 Mark, Auguste Rosenau 3 Mark, Ungenannt 200 Mark, Frau Wibbelmann 10 Mark, zusammen 403,90 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3446,19 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Sanitätsrat Dr. Wolpe durch die Norddeutsche Kreditanstalt 30 Mark, Frl. Elma Rothe 20 Mark, Männergesangverein „Liederfreunde" und die beiden Kirchenchöre der altstädtischen und neustädtischen evangelischen Kirchengemeinde (Erlös aus dem Konzert) 713,60 Mark, zusammen 763,60 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2194,32 Mark.

Es war mir eine besondere Freude, daß gerade während unserer Anwesenheit in dem Etappen-Hauptort ein geradezu luxuriös eingerichteter Lazarettzug aus Stuttgart den Bahnhof passierte und ich dadurch Gelegenheit fand, festzustellen, daß auf diese Weise die Krankenbeförderung in die Heimat mit bisher ganz unbekannten Erleichterungen auch für Schwerverletzte erfolgen kann. Und der Wunsch der Ärzte nach der weiteren Gestellung solcher Lazarettzüge durch private Kreise ist durchaus verständlich. Die Württemberger sind es auch gewesen, die zuerst mit ihren Liebesgaben an die Front gekommen sind, und daß deren Verteilung nicht immer ganz gefahrlos ist, zeigt der Umstand, daß es ein Württemberger war, der in der Person des Barons Fritz von Gemmingen, eines Vetters des Grafen Zeppelin, als erster in der kronprinzlichen Armee und als fünfter Offizier im Heere überhaupt das Eiserne Kreuz erhalten hat.

Den Verkehr von der württembergischen Heimat zur Truppe unterhält der Präsident des württembergischen Roten Kreuzes, Direktor von Geyer-Stuttgart. Und der zum Etappen-Hauptort gehörende oberschlesische Magnat Graf von Tiele-Winkler war es, der zu einer Zeit, als es überhaupt noch keine Verbindung mit der Heimat gab, das für den Liebesgabendienst Erforderliche hier im Lande zusammenkaufte und den Truppen durch Automobile zuführte.

Das alles erfuhr ich während eines „Diners", das uns Kriegsberichterstattern in der Lazarettküche des Etappen-Hauptortes von barmherzigen Brüdern aus Trebnitz geboten wurde, und das in seiner Zusammensetzung durchaus dem üblichen Krankenküchenzettel entsprach, einschließlich des „Graacher Rosenberg" aus dem Kasino der Dillinger Hüttenwerke, die ihn als köstliche Liebesgabe gestiftet haben. Und wie in der Küche die katholischen Brüder, so wirken in den Lazaretten Schwestern vom Evangelischen Bunde. Werke des Friedens inmitten des feindlichen Landes, alle von dem gleichen Gedanken beseelt, die Wunden heilen zu helfen, die der Krieg uns schlug.

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Beide Mädchen gingen zusammen hinaus. „Einen Hundertmarkschein hat sie gegeben," flüsterte Emilie ihrer Kollegin zu, „das ist wirklich nobel. Anständig ist sie ja, das muß man sagen! Das müssen wir der Hanna von der ersten Etage erzählen, damit sie es ihrer Gnädigen unter die Nase reibt, die in alle Wohltätigkeitsvereine läuft und ihren Dienstmädchen und der Friseurin nur den halben Lohn gibt."

Emilie war bald wieder oben und im Schlafzimmer ihrer Herrin, um der beim Auskleiden zu helfen. Die Klavierlehrerin hat vor Dankbarkeit und Rührung geweint, berichtete sie, und die Frau Himmelke war bei ihr gewesen, die hatte gesagt: „Nee, das ist zu schön! So 'was müßte in de Zeitung!" Die Klavierlehrerin ist wieder ganz munter, und sie würde sich morgen bedanken kommen.

Als Frau Aderfeld, die Klavierlehrerin, mit ihren beiden sauber gekleideten Kindern am anderen Tage sich bei Frau Ada Hillersdorf melden ließ, war diese elender und angegriffener, als die Besucherin, die am Tage zuvor mit knapper Not dem Tode entrissen worden war. Frau Ada hatte nach den Aufregungen eine sehr schlechte Nacht gehabt.

Sie ging der Klavierlehrerin freundlich entgegen, und als diese ihr die Hand küssen und wieder und wieder danken wollte, fiel sie ihr ins Wort und sagte: „Ach, es ist nichts! Wir müssen jetzt alle einander helfen und ich bin Ihnen böse, daß Sie es soweit haben kommen lassen. Warum haben Sie sich nicht früher an mich oder an andere gewandt?"

„Ach, gnädige Frau, was habe ich nicht alles begonnen, um mir und meinen Kindern zu helfen!"

Und nun erzählte sie ihr Leid. Wie zwei Freundinnen saßen die beiden Frauen sich gegenüber, die Kinder hatte Frau Ada mit Obst und Näschereien ins andere Zimmer geschickt und ihnen Bilder zum Beschauen gegeben, dann schüttelte Frau Adlerfeld ihr Herz aus. Sie berichtete, wie sie plötzlich bei Ausbruch des Krieges sämtliche Stunden gekündigt erhielt und nun mit einem male nichts, aber auch nichts verdienen konnte.

„Gewiß," so sagte sie, „es sind ja viele Leute darunter, die durch den Krieg hart betroffen werden und für das Notwendigste nicht das Geld haben. Andere aber, die es durchaus nicht nötig haben, die haben auch den Unterricht aufgegeben. Und eine Dame, mit der ich immer zwei Stunden täglich übte und die mir das gut bezahlt hat, die sagte einfach: in so trüber Zeit kann ich nicht Musik treiben. Es schickt sich auch garnicht, jetzt, wo alle voll Trauer sind, Klavier zu spielen. Ich finde jetzt auch gar keine Muße dazu; man muß sich doch jetzt anders betätigen. — Ich sagte: Aber, gnädige Frau, ich muß doch auch leben! Und meine Kinder können doch auch nicht verhungern. Aber sie zuckte die Achseln und sagte nur: „Ja, es ist wohl schlimm für Sie. Aber ich würde mich wirklich jetzt genieren, zu erzählen, daß ich Klavier spiele!"

Frau Adlerfeld nannte den Namen der Dame; Frau Ada Hillersdorf kannte ihn nur zu gut. Es war die reiche Frau Steinberger, die alles Mögliche machen ließ zu wohltätigen Zwecken, und kein Erbarmen hatte für eine arme Klavierlehrerin.

„Und könnten Sie sich nicht irgendwie anders beschäftigen, meine liebe Frau?"

Die Klavierlehrerin weinte, als Frau Hillersdorf das sagte, und endlich erwiderte sie: „Mein Gott, was soll ich anfangen! Ich habe auch einmal so dagestanden wie Sie, gnädige Frau. Wir lebten in guten Verhältnissen Dann hat mich mein Mann verlassen: er war ein Elender, ein Betrüger. Sie haben vielleicht von dem „Fall Adlerfeld" vor ein paar Jahren gehört. Mein Mann lebt in Amerika. Was sollte ich anfangen? Feine Handarbeiten habe ich einst gut gekonnt; Nähen und Stricken kann ich auch, obwohl ich's wohl nie geübt habe. Aber wer braucht das jetzt? In den vornehmen Häusern kommen die Damen zusammen und nähen und stricken zu wohltätigen Zwecken für die Soldaten, und nehmen so den armen Arbeiterinnen die letzten Hilfsquellen weg. Ich will nicht bitter sein, gnädige Frau, Sie waren so gütig zu mir. Aber ich muß es schon sagen: diese Wohltätigkeit so vieler vornehmer Damen schafft mehr Elend als Hilfe. Ich habe es leider selbst einst törichterweise mitgemacht. Ich kenne es nur zu gut! Und die anderen Fertigkeiten, die unsereins gelernt hat, sind ja leider nicht derart, daß man damit irgend etwas verdienen könnte, wenn es überhaupt jetzt etwas gäbe. Es ist eben eine schreckliche Zeit."

Frau Ada sprach der Besucherin gut zu; sie möge nicht verzagen, fürs erste sei sie ja geborgen, dann werde man weiter sehen. „Ich werde an Sie denken, Frau Adlerfeld."

Die Klavierlehrerin verabschiedete sich mit ihren Kindern unter nochmaligem Danken. Die Erzählungen der Armen hatten Frau Ada tief erschüttert. Sie fühlte noch mehr ihre Unerfahrenheit. Gar zu gern hätte sie ihr geholfen. Sie empfand aber auch, daß diese Arme wohl nicht die einzige sei, die vom Kriege so betroffen würde. Jetzt erst kam ihr, für die der Krieg trotz des Vermögensverlustes ihres Mannes gar keine Änderung in der Lebensführung zurfolge gehabt hat, zum Bewußtsein, welch Elend der Krieg für so viele mit sich bringen müßte, und daß es mit dem Stricken und Nähen und Kochen und Spielen für die Soldaten und deren zurückgebliebene Familien nicht getan sei, daß gerade viele Tausende anderer Menschen, die durch den Krieg brotlos würden, in noch größe-

Kriegs-Allerlei.

Prinz Joachim von Preußen.

Der Feldwebel Helmold aus Northeim, der dem am 9. September verwundeten Prinzen Joachim mitten im Gefecht die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen, erhielt von dem Prinzen folgendes Dankschreiben: „Mein lieber Feldwebel! Sie werden mich schon lange für undankbar gehalten haben, Ihnen nicht früher für Ihre freundliche Hilfe gedankt zu haben. Ich hätte es schon längst getan, wenn ich nicht noch durch den Abtransport nach Berlin in Anspruch genommen gewesen wäre. Heute nun las mir Ihre Majestät Ihren treuen Brief vor, durch welchen Sie mir und Ihrer Majestät eine große Freude bereitet haben. Wie Sie damals mit Ihrer Kompagnie wieder voreilten, fand ich nicht so schnell Gelegenheit, Ihnen für Ihre treue Hilfe zu danken. Vergessen werde ich es Ihnen niemals. Das war echte Kriegskameradschaft. Hoffentlich sind Sie noch gesund, wenn mein Brief Sie erreicht. Hat nun der arme Gefreite Ewe sein Verbandpäckchen ersetzt bekommen? Ich habe mir Vorwürfe gemacht, ihm dasselbe geraubt zu haben. Und nun leben Sie wohl, grüßen Sie alle die lieben 83er, meine Kasseler Freunde, und sagen Sie ihnen, ich käme bald wieder, wenn ich laufen könnte. Ihr dankbarer Kriegskamerad Joachim, Prinz von Preußen." — Inzwischen ist der Prinz, wie bekannt, wieder zur Front zurückgekehrt.

Graf Haeseler im Schützengraben.

Die Solinger „Arbeiterstimme" veröffentlicht den Feldpostbrief eines Parteigenossen, in dem dieser u. a. über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet. „Gestern war Graf Haeseler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gefecht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat."

Zweimal das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Der seltene Fall, daß ein Feldzugsteilnehmer zwei Eiserne Kreuze zweiter Klasse besitzt, wird jetzt verzeichnet. Es handelt sich um den 67jährigen Kommerzienrat Fritz Heimann von der Kölner Firma Johann Maria Farina. Kommerzienrat Heimann machte den Feldzug 1870/71 im 8. Kür.-Regiment mit, wurde damals zum Offizier befördert und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Bei Beginn des jetzigen Krieges stellte er sich zur Verfügung der Militärbehörde und erwarb sich als Führer eines Landwehrbataillons abermals das Eiserne Kreuz. Der tapfere Offizier ist in den letzten Kämpfen durch eine Schrapnellkugel verwundet worden.

Neuzeitliche Kriegführung.

„Der heutige Krieg ist ein Krieg der Ermüdung und des Widerstandes; wer am längsten aushält, gewinnt. Es ist eines Soldaten Krieg, in dem Qualität und Ausrüstung die führende Rolle spielen; es ist ein „wissenschaftlicher" Krieg — deutsches Erzeugnis —, im Gegensatz zu dem „künstlerischen" Kriege Napoleons." In diesen Sätzen gipfelt ein militärisches Charakterbild, das die „Times" veröffentlicht und das auch für uns großes Interesse hat. „Jemand hat erklärt, daß Joffre aus der Schule Napoleons stamme. Das ist eine Verallgemeinerung, die nicht genauer ist wie die andere. Nichts könnte weiter entfernt sein von den Kriegen Napoleons als die großen Schlachten an der Marne, an der Aisne und jetzt in Nordfrankreich. Die Flugmaschine ist dafür verantwortlich. Sie sieht von ihrer Höhe aus alles, nichts bleibt ihr verborgen. Sie blickt hinter den Schirm, durch den die Reiterei die Front des Feindes verschleiern soll; sie sieht Truppen auf dem Marsch oder auf der Fahrt in den Zügen; sie stellt die Zahlen von Armeekorps, die Verhältnisse von verschiedenen Waffen und alle Einzelheiten der Riesenmaschine fest. So ist die Kriegskunst des Elements der Überraschung beraubt, die Napoleon die dramatische Gelegenheit für die Entfaltung seines Genies bot. Sein Ziel war, den schwachen Punkt in den feindlichen Linien zu entdecken und dann auf diesen mit allen Kräften zu stoßen. Sein Erfolg hing von der Schnelligkeit und Sicherheit ab, mit der der große Schlag ausgeführt werden konnte. Eine vorzeitige Enthüllung würde alles verdorben haben. Aber ein Schlag dieser Art ist nicht mehr möglich; denn ein Manöver auf der einen Seite wird sofort von einem Manöver auf der anderen durchquert. Krieg besteht jetzt in einer Reihe von parallelen Bewegungen; die Kriegskunst ist völlig verwandelt, und es würde kaum eine Übertreibung sein, wenn man sagte, daß sie überhaupt nicht mehr besteht. Die beiden Heere gehen umeinander herum wie Boxer in den ersten Runden des Kampfes; sie suchen jeder beim andern einen Nachteil zu entdecken, und darin besteht die ganze Kunst. Der Rest ist eine tosende Schlacht mit Widerstand, Märschen und Gegenmärschen. Etwas, was Napoleons Kriegskunst weniger ähnlich wäre, ist nicht auszudenken. Es ist, als ob man Bridge spielte, während der Gegner einem über die Schulter sieht. Wie ist es möglich, unter solchen Bedingungen einen glänzenden Sieg mit zerschmetternden Schlägen nach guter Erfassung des „psychologischen Moments" zu gewinnen? Das ist so weit von den heutigen Möglichkeiten, wie Napoleons Ritt auf dem Schimmel längs der Linie am Abend vor der Schlacht bei einem Besuch der Vorposten."

Wissenschaft und Kunst.

Professor von Wenckstern †. Den **Tod für das Vaterland** fand auf französischer Erde der bekannte **Breslauer** Nationalökonom Dr. von Wenckstern, ordentlicher Professor an der Universität und Professor an der technischen Hochschule in Breslau. — Adolf von Wenckstern, am 3. Oktober 1862 geboren, war von 1880 bis 1884 Leutnant im 34. Infanterieregiment gewesen, dann nach Sumatra gegangen, wo er bis 1890 als Pflanzer tätig war, und studierte hierauf in München und Berlin, worauf er 1893 als Professor der Nationalökonomie nach Tokio ging. 1895 kehrte er an die Universität Berlin zurück, wurde 1905 als außerordentlicher Professor nach Greifswald und 1906 als Ordinarius nach Breslau berufen. Der nun Hingeschiedene hatte sich durch zahlreiche fachwissenschaftliche und mehrere populäre Schriften einen Namen erworben und auch als Politiker hervorgetan.

Die Verteilung der Nobelpreise verschoben. Amtlich wird aus Stockholm mitgeteilt, daß die Verteilung der diesjährigen Nobelpreise auf den nächsten Herbst verschoben ist. Der Zeitpunkt für die Preisverteilung wird von 1916 an vom 10. Dezember auf den 1. Juni verlegt. 1916 kommen die Preise für 1915 und 1916 zur Verteilung.

Theater und Musik.

Im **Bremer** Schauspielhaus erzielte **Wilhelm Scharrelmann's „Barkenloh"** am **Mittwoch** in der **Uraufführung** einen großen künstlerischen und literarischen Erfolg. Das Werk, ein Problemdrama, in Niedersachsen spielend, weist prächtige, vollsaftige Typen auf und paßt mit seiner verklärenden, hinreißenden Schilderung der Menschenliebe für unsere Kriegstage wie kaum ein anderes Stück. Kustermann als Oberregisseur und zugleich ein trefflicher Sophus Barkenloh schuf wundervolle Bühnenbilder. Alice Dagny, ein junges starkes Talent, war von tiefer Wirkung. Auch die übrige Darstellung war ausgezeichnet. Das Haus war ausverkauft und der Beifall groß.



1) Hafenstraße von Nieuport. 2) Blick in die Hauptstraße von Ypern. 3) Stadtbild aus Dixmuiden.

Belgische Städtebilder.

Ypern, Dixmuiden und Nieuport sind die in den letzten Tagen am meisten genannten Städte Westflanderns, weil sie die letzten Bollwerke der belgischen Armee sind, um die unsere Truppen in heißem Ringen kämpfen. Ypern, einst einer der wichtigsten Stapelplätze für die aus dem Orient kommenden kostbaren Gewürze und Stoffe, hat sich aus den Zeiten des Welthandels zahlreiche prächtige Bauten erhalten, die noch ganz das mittelalterliche Gepräge tragen. Die Hauptstraße besonders stellt einen gewundenen, winkeligen Straßenzug mit ansehnlichen Gebäuden dar, unterbrochen von Gartenanlagen und vorspringenden Häusern, vorn flankiert von zwei belgischen Löwen, während im Hintergrund die Türme der Kathedrale stolz emporstreben. Nicht minder charakteristisch ist das Stadtbild von Dixmuiden, das über einem Kanal mit einer darüber führenden uralten Brücke emporwächst. Die Häuser sind einfacher und nicht so stattlich wie in Ypern, machen aber mit der Kanallandschaft zusammen einen malerischen Eindruck. Nieuport wieder, dessen Besitznahme unsere Truppen wegen der künstlichen Überschwemmung des Landes aufgeben mußten, ist eine kleine Hafenstadt mit niedrigen, einfachen Häusern. Die Hafenstraße zieht sich im Halbkreis um den ganzen Hafen herum, zeigt stellenweise eine stattliche Breite und neben der Fahrstraße noch eine ansehnliche Terrasse, die einen hübschen Ausblick auf den Hafen und die See gewährt.

Prozeß gegen den Professor Lehmann-Hohenberg.

Weimar, 4. November.

Die hiesige Strafkammer verhandelte in fünfstündiger Sitzung gegen den ehemaligen Professor an der Kieler Universität Lehmann-Hohenberg, der unter der Anklage stand, den Ersten Staatsanwalt Blochmann in schwerer Weise beleidigt zu haben. Professor Lehmann-Hohenberg steht bekanntlich seit Jahren im Streit gegen verschiedene Behörden, da er den Standpunkt verficht, daß die gegenwärtigen Zustände auf dem Gebiete der Rechtsprechung militärischer und Zivilgerichte, insbesondere auch auf dem Gebiete des Irrenrechts- und Entmündigungswesens unhaltbare seien. Von diesem Standpunkt aus hat er die Interessen des Obersten Hüger aus Ulm, des wegen seines Attentats auf den vierten Reichsgerichtssenat verurteilten Kaufmanns Grosser, der Frau Amtsgerichtsrat Burchardi in Meiningen u. a. vertreten. Professor Lehmann-Hohenberg ist im Jahre 1851 in Königsberg i. Pr. geboren und im Jahre 1900 wegen Beleidigung des früheren preußischen Kriegsministers von Goßler zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Während seiner Kieler Amtstätigkeit ist der Angeklagte auch mit dem verstorbenen Sozialpolitiker Oberstleutnant a. D. Moritz v. Egidy in Berührung gekommen, den er längere Zeit moralisch und materiell unterstützte, wobei er einen großen Teil seines Vermögens einbüßte. Er begründete auch die „Kieler Neuesten Nachrichten", wobei er jedoch in einen Konflikt mit der Regierung wegen einer abfälligen Kritik des Kriegsministers v. Goßler geriet. Nach einem längeren Prozeß kam es zu seiner Verabschiedung, jedoch behielt er den Professorentitel und den ihm zustehenden Pensionssatz. Seit dem Jahre 1904 lebt der Angeklagte in Weimar, wo er u. a. den „Allgemeinen Deutschen Kulturbund" gründete. Im November v. Js. verhandelte die hiesige Strafkammer gegen Professor Lehmann-Hohenberg wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps, die in mehreren Broschüren erblickt wurde. Der Angeklagte erhielt damals 600 Mark Geldstrafe. Besonders lebhaft gestaltete sich der Kampf, den Professor Lehmann-Hohenberg in mehreren Irrenrechtsaffären gegen die Autorität des Geheimrats Binswanger von der Jenaer Universität und dessen ersten Assistenten Professor Berger führte. Er erstattete gegen diese beiden Anzeige wegen Meineides und ferner, als seiner Anzeige nicht stattgegeben wurde, eine zweite Anzeige wegen Rechtsbeugung gegen den amtierenden Amtsrichter Lemmerzahl. Da Erster Staatsanwalt Blochmann auf Beschwerde des Angeklagten es ablehnte, die Anzeigen weiter zu verfolgen, so beschwerte sich Professor Lehmann-Hohenberg bei dem großherzoglich weimarischen Staatsministerium. Diese Beschwerde enthielt äußerst scharfe Angriffe gegen den Ersten Staatsanwalt Blochmann, sodaß das neue Verfahren gegen den Angeklagten eingeleitet wurde.

Zu Beginn der Verhandlung stellte der Angeklagte den Antrag, die Richter möchten sich selbst als befangen erklären, worauf das Gericht aber nicht einging. Zu seiner Verteidigung führte der Angeklagte an, daß er in Abwehr gehandelt habe, da er in früheren Prozessen durch den Ersten Staatsanwalt Blochmann schwer beleidigt worden sei, der ihn sogar als gemeingefährlich bezeichnet habe. Der als Zeuge vernommene Staatsanwalt Blochmann bezog sich auf ein wissenschaftliches Urteil des Geheimrats Genser-Dresden, wonach der bezeichnete Ausdruck auf Professor Lehmann-Hohenberg anzuwenden sei. Eine Reihe von Beweisanträgen des Angeklagten wurden, weil nicht zur Sache gehörig, vom Gericht abgelehnt. In seinem Schlußwort suchte der Angeklagte nochmals seinen Standpunkt zu verteidigen und nahm die Wohltat des § 193 Str.-G.-B. in Anspruch. Bei der Schwere der Beleidigungen erkannte der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

---

rem Elend wären, da niemand jetzt an sie denke.

Wenn sie doch jemanden hätte, mit dem sie sich beraten könnte! Ja, wenn Erich da wäre; dieser ernste Mann, der das Leben kennt, der würde Rat wissen. Wenn sie aber dem Oskar mit dergleichen Dingen käme, was könnte der ihr sagen!

Aber doch, sie wollte doch versuchen, der armen Klavierlehrerin zu helfen. Sie wollte sich an Verwandte und Bekannte wenden. Sie wollte betteln um Arbeit und Geld, um Klavierstunden, was es auch sei. Sie wollte nicht nur für Frau Adlerfeld bitten, nein, auch für andere, die brotlos geworden.

Sie fühlte sich plötzlich belebt und erfrischt durch diesen Vorsatz. Sie sah, daß andere noch mehr litten, als sie. Ja, das Schicksal dieser Frau Adlerfeld berührte sie ganz besonders. War nicht auch diese Frau verlassen von ihrem Manne? O, pfui! Welch häßlichen Gedanken hatte sie da gehabt! War Erich ein Elender, der sie in Not und Sorge ließ? Hatte er nicht noch bis zum letzten Tage daran gedacht, daß ihr nur nichts fehle, während er selbst vielleicht jetzt im Kriege Hunger und Durst und Strapazen erlitte! Wie hoch stand er über dem Manne, der sein Weib und seine Kinder solchem Elende preisgeben konnte! Wie hatte sie nur einen Augenblick solche Vergleiche ziehen können!

Schnell machte sie sich zum Ausgehen fertig. Vorläufig freilich war es ihr völlig unklar, wie sie helfen und wen sie um Hilfe angehen konnte. Aber daß sie überhaupt für einen Menschen sorgen konnte, gab ihrem gesunkenen Lebensmut neue Schwingen und ihrem Körper frische Kraft. In gehobener Stimmung machte sie sich auf den Weg.

5. Kapitel.

Im Kriege.

Leutnant Hillersdorf war bei der Mannschaft sehr beliebt. Er war da, wo es am Platze war, streng und ernst, da aber, wo der Dienst es gestattete, war er von echt kameradschaftlichem Geist durchdrungen, und sein Bursche sagte: „Uff meinen Leutnant laß ick nichts kommen. Det is 'ne Seele von Mensch. Jestern hat er mir noch außerdem eine für sich jehabt. Ick hab' zu noch außerdem eine für sich jehabt. Ick hab' zu ihm jesagt: Morjen, Herr Leitnant, wenn Sie keene Zijarre mehr haben, denn wird Sie det leid duhn! „Nee, Melzer," hat er jesagt, „is nich! Denn weeß ick, det ick meine letzte Zijarre mit meinem braven Burschen jeteilt habe."

Freilich war der brave Otto Melzer auch ein Bursche, der solcher Liebestat seines Herrn wert war. Er fühlte, daß seinem Herrn das Leben in Biwaks und in Quartieren, die oftmals nicht viel besser als Biwaks waren, recht schwer ankam, und er tat alles, um seinem Herrn Leutnant dies ungewohnte Kriegsleben zu erleichtern. Mit rührender Sorgfalt, wie eine Mutter für ihr Kind, machte er ihm das Strohlager so angenehm wie möglich, schleppte weite Wege Decken, — wobei es ihm nicht immer darauf ankam, ob er sie auf rechtlichem Wege erworben hatte, oder sonstwie; für seinen Herrn Leutnant hätte er sie sogar, wenn's sein mußte, gestohlen, — nur damit sein Herr irgendeine kleine Erleichterung habe.

Allerdings, heiter wie wohl manche andere Offiziere, sah man den Leutnant Hillersdorf nie, oder doch höchst selten.

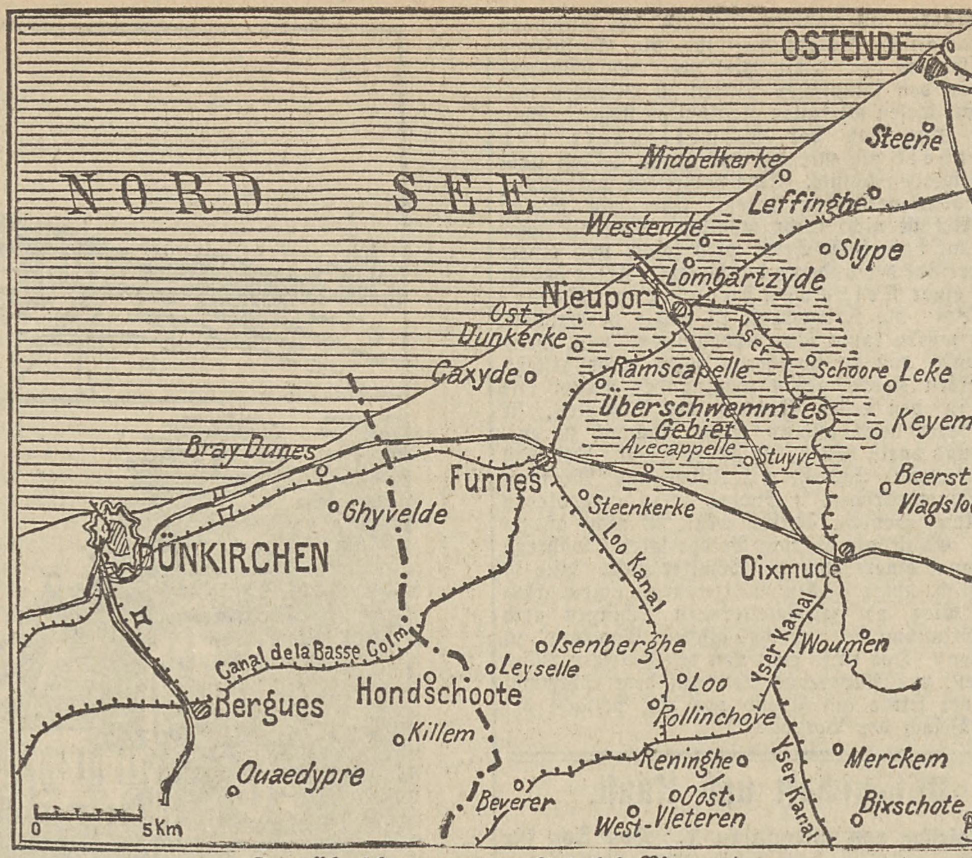
Wenn der Kompagnie-Clown seine Scherze machte, — beinahe jede Kompagnie hat einen Soldaten, der freiwillig oder unfreiwillig für das Vergnügen seiner Kameraden sorgt, — dann konnte wohl der Leutnant Hillersdorf manchmal lächeln. Aber so recht herzlich lachen hatte man ihn nie gehört. Doch das weckte ihm eher noch Sympathie bei der Mannschaft; die Soldaten fühlten vielleicht instinktiv, daß ihn ein Herzeleid bedrücke, — ob's Heimweh war, oder was sonst, das wußte keiner, — aber Leid weckt Mitleid.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

(Spionageprozeß.) Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts fand am Donnerstag Vormittag der Hochverrats- und Spionageprozeß gegen den Kaufmann Georg Luck, geboren am 9. Mai 1862 in Nancy, zuletzt in Saarbrücken wohnhaft, statt. Luck, der lange Zeit Angestellter bei den Siemens-Schuckertwerken war, hatte sich in Preußen naturalisieren lassen. Er kam in Verdacht, nach Ausbruch des Krieges mit dem Eisenbahngehilfen Raugult in Saarbrücken Spionage für Frankreich getrieben zu haben. Das außerordentliche Kriegsgericht in Saarbrücken hat Raugult freigesprochen und die Sache gegen Luck an das Reichsgericht verwiesen. Die Anklage ist aus § 86 erhoben. Bestimmte Tatsachen liegen nicht vor. Aus einer Anzahl Schriften, die bei dem Angeklagten vorgefunden worden waren, sowie aus dem Umstand, daß er mit einer Reihe von Franzosen verkehrt hatte, entstand der Verdacht, daß er für Frankreich Spionage treibe. Die Verhandlung war öffentlich. Das Reichsgericht sprach gemäß dem Antrage des Reichsanwalts den Angeklagten von der Anklage der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens nach § 86 des Strafgesetzbuches frei und hob den Haftbefehl gegen ihn auf. Die Anklage erblickte ein strafbares Vergehen darin, daß der Angeklagte eine Broschüre über den Fall Zabern verfaßt hat. In diesem nicht öffentlichen Werke soll er für die Losreißung Elsaß-Lothringens vom deutschen Reiche Stimmung gemacht haben. Das Reichsgericht nahm jedoch an, daß es sich nur um Meinungsäußerungen handelt, nicht aber darum, daß Luck einen bestimmten Plan entworfen habe, mittels dessen seine Idee ausgeführt werden könne. Deshalb lag keine strafbare Handlung vor.

(Der vierte Schornstein der „Emden“.) Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat bekanntlich auf der Reede von Pulo-Penang im Indischen Ozean am nördlichen Eingang der Straße von Malakka ein russisches und ein französisches Kriegsschiff zum Sinken gebracht; das deutsche Schiff hatte sich vorher durch Anbringung eines vierten, falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und sich auf diese Weise den feindlichen Schiffen nähern können. Der tapfere Kommandant des auf allen Meeren Schrecken verbreitenden fliegenden Holländers „Emden“ scheint, so meinen die „Hamb. Nachrichten“, Rudyard Kipling mit Nutzen gelesen zu haben. In einer seiner Novellen erzählt Kipling von dem Befehlshaber eines englischen Kriegsschiffes, der bei einer im Frieden vorgenommenen Übung der britischen Seemacht die List anwandte, zu den drei vorhandenen Schornsteinen seines Schiffes einen vierten, falschen zu improvisieren, um sein Fahrzeug unkenntlich zu machen. Dadurch gelang es ihm, die ihm gestellte schwierige Aufgabe zu lösen, da er bei dem angenommenen Gegner Verwirrung hervorbrachte. Kipling hat, als er die Novelle schrieb, sicherlich nicht geahnt, daß ein deutscher Schiffskommandant von dieser List im frischen Seekriege Gebrauch machen wird, um mit einem Schlage zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund zu bohren.



Das Überschwemmungsgebiet bei Nieuport

ist ein sehr ausgedehntes. Das Land wird durch Zerstörung der Schleuseneinrichtungen oder durch Durchschneiden des Deichs unter Wasser gesetzt, und die Tiefe des Wassers beträgt in dem unter dem Meeresspiegel liegenden Gelände bis zu 7 Fuß. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Überschwemmung eine Eroberung des Ortes Nieuport unmöglich macht, so liegt doch andererseits in der Überschwemmung selbst eine große Gefahr für die Stadt Nieuport und die umliegenden kleinen Orte. Sollte einer der bekannten Novemberstürme einsetzen, so ist garnicht abzusehen, welchen Schaden das Meer an den nunmehr beschädigten Wehren anrichten wird. Die Stadt Nieuport könnte ein Opfer dieser Überschwemmung werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der verzweifelte, aber zurückgeschlagene Ausfall der gemischten Garnison mit dieser Erkenntnis zu tun hatte.

Gedankensplitter.

Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag: Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag! Fr. Rückert.

Ob der Tod durch unsre Heere geht:
Gott, der höchste Kriegsherr, zu uns steht!
Unser deutsches Schwert ist rein von Schuld.

Berliner Börse.

Tiefes Bedauern machte sich in den Reihen der Börsenbesucher gestern über den Verlust des Kreuzers „Yorck“ geltend. Sonst traten in der Unterhaltung, die trotzdem ihren ruhigen und zuversichtlichen Grundton beibehielt, keine neuen Gesichtspunkte zutage. Für verschiedene Industriewerte, deren Bilanzen und Geschäftsberichte in den letzten Tagen veröffentlicht worden sind, hat das Interesse nachgelassen. Immerhin wurden im freien Privatverkehr hierfür Geldkurse genannt. Für ausländische Noten waren die Preise im allgemeinen wenig verändert, russische notierten etwas höher. Nachfrage zu anziehenden Preisen bestand für holländische und schweizerische Zahlungsmittel, ebenso für Kabelauszahlung Newyork. Tägliches Geld 5½ Prozent, Privatdiskont 5¾ Prozent.

Amsterdam, 5. November. Scheck auf Berlin 53,55 bis 54,05. London 11,95–12,05. Paris 47,50–48,00.

Amsterdam, 5. November. Java-Kaffee träge, loko 44, per November 33⅝, per Dezember 32¼, per März 30⅛, per Mai 29⅜.

Wien, 5. November. Der heutige Kassatag, an welchem die Differenzen der Ultimo Oktober fällig gewesenen Prämien und Stellagen zu begleichen waren, ist vollständig glatt verlaufen. Der Umfang der zu regulierenden Geschäfte war unbedeutend.

London, 5. November. Kupfer prompt 50¼.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (22. n. Trinitatis) den 8. November 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Jacobi. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst Derselbe. Nachm. 3 Uhr: Besprechung mit konfirmierten jungen Mädchen. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte zur Beseitigung der durch den Krieg über Elsaß-Lothringen hereingebrochenen Notstände. Die Kirche ist wochentags von 8–10 vorm. und von 2–3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Kollekte zur Beseitigung der durch den Krieg über Elsaß-Lothringen hereingebrochenen Notstände.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Luftschiffhalle. Derselbe.

Evangel.-lutherische Kirche. (Bachestraße.) Nachm. 7 Uhr: Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Kollekte zur Beseitigung der durch den Krieg über Elsaß-Lothringen hereingebrochenen Notstände.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauen-Vereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Grabowitz. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. Pfarrer Anutschek. Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Reutschkau. Vorm. 10 Uhr in Reutschkau: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. (Missionsbericht). Danach Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gostgau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 9 Uhr in Penjau: Gottesdienst Vorm. 11 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9½ Uhr: Andacht. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Predigt, Abendmahl und Gemeindeversammlung. Prediger Hinze. Abends 6 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag abends 8½ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Pred. Hinze.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr. Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Dienstag den 10. November, abends 8¼ Uhr: Gebetstunde. — Freitag den 13. November, abends 8½ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Baderstraße 28. Versammlungen: Jeden Sonntag nachmittag 4½ Uhr. Dienstag und Donnerstag abends 7½ Uhr: Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Polizei-Verordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends, ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2.

In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern, müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3.

Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.** Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung inkraft.

Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwangs auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Im Kriege entwickeln sich leicht Seuchen durch die Verbreitung ansteckender Krankheiten. Die Bevölkerung wird deshalb aufgefordert, alles zu vermeiden, was zum Ausbruch ansteckender Krankheiten beitragen kann.

Nachstehendes ist zu befolgen:

1. Jeder soll reinlich an sich selbst sein, seine Umgebung, seine Wohnung, die gut gelüftet werden muß, rein halten.
2. Abfälle, Auswurfstoffe und Abwässer sollen nur an die dafür bestimmten Plätze gebracht werden.
3. Jeder lebe gesundheitsgemäß, ordentlich und so regelmäßig, als es die Kriegsverhältnisse gestatten, vermeide jede Ausschweifung namentlich im Essen und Trinken.
4. Schon bei leichteren Erkrankungen soll ärztliche Hilfe nachgesucht werden, weil aus ihnen oft schwere ansteckende Krankheiten entstehen.
5. Den Anordnungen des Gesundheitsausschusses ist unbedingt Folge zu leisten.

Thorn den 1. August 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

von der Lancken,

Generalmajor und Kommandant.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel - Berlin-Friedenau. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Frau A. Salewski, Peplin	Stuhm	20. 11. 11	59,479	ca. 693	5747
A. Ciesielski, Czerst	Czersk	17. 11. 10	2,3012	8,73	236
Frau E. Witt, Olivaer Freiland u. a.	Danzig	24. 11. 9½	*)		
Ww. Frau M. Kirsche, Ohra	„	19. 11. 9½	0,1207	—	2924
Frau O. Pettau, Brösen	„	16. 11. 9½	0,2527	—	4000
F. Mischke, Linde	Neustadt	28. 11. 10	10,9553	15,33	36
F. Nowak, Nichtsfelde u. a.	Mewe	23. 11. 10	—	—	—
L. Schedler, Eiselau	Culm	25. 11. 10	**)		
A. Przechowski, Ehl., Kossowo	Schwetz	28. 11. 10	0,454	16,20	50
Ostpreußen.					
Frau M. Przetak, Kl. Jerutten	Ortelsburg	17. 11. 10	***)		
L. Kaiser, Ehl., Moldsen	Osterode	21. 11. 11	1,029	1,86	—
H. Schäfer, Ehl., Seepothen	Mühlhausen	23. 11. 11	5,277	79,05	246
Th. Alscher, Bischofsburg	Bischofsburg	21. 11. 10½	0,039	0,21	132
H. Winkler, Barten	Barten	23. 11. 10	—	—	270
A. Karbaum, Ehl., Kiwitten	Heilsberg	23. 11. 10	**)		
Posen.					
A. Olejniczak, Ehl., Prokopow	Pleschen	28. 11. 10	**)		
P. Großert, Rawitsch Mühlen	Rawitsch	23. 11. 10	—	—	—
J. Szutala, Ehl., Duschnik	Samter	28. 11. 9	ca. 16	ca. 110	75
J. Matysiak, Brückenfeld	Wittkowo	30. 11. 10¼	6,7636	24,63	36
Pommern.					
F. Lück, Ehl., Kolberg	Kolberg	19. 11. 11	0,718	—	795
F. Labahn, Sagard	Bergen a. R.	19. 11. 10	0,0524	—	885
J. Jahnke, Köslin	Köslin	21. 11. 10	***)		
H. Lemke, Ehl., Rügenwalde	Rügenwalde	26. 11. 10	0,5792	885,00	442
Ww. J. Struck, Barth	Barth	16. 11. 10	0,0225	—	350
Frau E. Maibuhr u. Mtg. (A). Freienwalde	Stargard	25. 11. 10	***)		
E. Stange, Gr. Zarnow	Pyritz	21. 11. 9	1,3168	9,63	72
E. Stapel, Ehl., Rehberg	Wollin	16. 11. 10	0,322	—	30
A. Lenz, Kallies	Kallies	20. 11. 10	—	—	369
Geschw. Rupp, Coccejendorf	Schlawe	20. 11. 10	***)		
M. Siebenbrodt, Altefähr	Bergen a. R.	26. 11. 11½	0,0454	—	560
F. Parchow, Lobbe	„	26. 11. 10	0,1767	1,05	—
F. Ziesemer, Ehl., Rummelsburg	Rummelsburg	16. 11. 11	1,3061	5,37	528
A. Hufschild, Kl. Carzenburg	Bublitz	30. 11. 11	0,059	—	24
F. Pick, Bublitz	„	23. 11. 11	0,0713	0,39	186
A. Fröhlich (A), Falkenburg	Falkenburg	24. 11. 9¼	—	—	—

*) 2 Grundstücke.
**) Neuer Termin.
***) Mehrere Grundstücke.

Bekanntmachung.

Von **deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum.** Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen ꝛc. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen ꝛc. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots,** sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsämter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.

gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Das Verzeichnis der Abteilung für schöne und allgemein verständliche, wissenschaftliche Literatur (Volksbücherei) ist erschienen und zum Preise von 50 Pfg. an der Bücherausgabe erhältlich.

Thorn den 23. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Wohnungsangebote